Profil 7:

Digitale Festschrift
für GERHARD MINNAMEIER

Eveline GUTZWILLER-HELFENFINGER, Karin HEINRICHS, Christian SCHADT & Brigitte LATZKO
(PH Schwyz, PH Oberösterreich, Universität Hohenheim & Universität Leipzig)

Eine nicht triviale Frage: Braucht es Konstrukte der Emotion und Motivation, um das Happy Victimizer Pattern zu erklären?

Online unter:

https://www.bwpat.de/profil7_minnameier/gutzwiller-helfenfinger_etal_profil7.pdf

in

***bwp*@ Profil 7** | Juni 2022

Perspektiven wirtschafts- und berufspädagogischer sowie wirtschaftsethischer Forschung

Hrsg. v. **Rico Hermkes, Tim Bruns & Tim Bonowski**

www.bwpat.de | ISSN 1618-8543 | *bwp*@ 2001–2022

Herausgeber von ***bwp*@**: Karin Büchter, Franz Gramlinger, H.-Hugo Kremer, Nicole Naeve-Stoß, Karl Wilbers & Lars Windelband

Berufs- und Wirtschaftspädagogik - *online*

CC BY SA

EVELINE GUTZWILLER-HELFENFINGER, KARIN HEINRICHS, CHRISTIAN SCHADT & BRIGITTE LATZKO
(PH Schwyz, PH Oberösterreich, Universität Hohenheim & Universität Leipzig)

Eine nicht triviale Frage: Braucht es Konstrukte der Emotion und Motivation, um das Happy Victimizer Pattern zu erklären?

Abstract

Ein Schwerpunkt von Minnameiers neuerer Forschung ist die Untersuchung des Happy Victimizer Patterns (HVP) im Erwachsenenalter, insbesondere im beruflichen Kontext. Ursprünglich beschrieben Nunner-Winkler und Sodian mit dem Happy Victiminer Phänomen den Befund, dass Vorschulkinder einem Protagonisten, der eine moralische Regel bricht, positive Gefühle zuschreiben, obwohl sie den Regelübertritt als nicht in Ordnung bezeichnen. Erst im Laufe des Schulalters erfolgt die Attribution negativer Emotionen. Damit sollte das Phänomen ab der Adoleszenz nicht mehr auftreten. Neuere Befunde von Minnameier und Kolleg:innen widerlegen diese Annahme und deuten die bei jungen Erwachsenen auftretenden Muster als hochgradig situationsspezifisch. Während Minnameier in seinem Erklärungsansatz vor allem kognitive Prozesse und ökonomische Perspektiven fokussiert, erscheint es nach Heinrichs aus handlungspsychologischer Perspektive wichtig, die Emotionsattributionen als Valenz der Handlungsabsicht explizit zu modellieren. Gutzwiller-Helfenfinger und Latzko argumentieren aus einer entwicklungspsychologischen Perspektive und nehmen die Rolle moralischer Emotionen, besonders gemischter Emotionen, gezielt in den Fokus. Der vorliegende Beitrag präsentiert Ergebnisse zum HVP in wirtschaftlich relevanten Versuchungssituationen aus zwei Studien. Diese zeigen, dass im Kontext moralischer Handlungsentscheidungen verschiedene moralische Emotionen und oftmals auch gemischte Emotionen attribuiert werden. Abschließend wird diskutiert, inwiefern es – auch in Minnameiers kognitiv-ökonomischen Ansätzen – fruchtbar wäre, emotionale und motivationale Prozesse explizit zu modellieren, um das HVP und dessen Bedeutung für die moralische Urteilsbildung und das Handeln im Erwachsenenalter besser zu verstehen.

A non-trivial question: Do we need constructs of emotion and motivation to explain the Happy Victimizer Pattern?

One focus of Minnameier's recent research is the study of the Happy Victimizer Pattern (HVP) in adulthood, particularly in a vocational context. Originally, Nunner-Winkler and Sodian used the Happy Victiminer Phenomenon to describe the finding that preschool children attribute positive emotions to a protagonist who breaks a moral rule despite judging that the transgression is wrong. Only in the course of school age do children start to attribute negative emotions to a wrongdoer. Thus, the phenomenon should not appear from adolescence onwards. More recent findings by Minnameier and colleagues refute this assumption and interpret the patterns occurring in young adults as highly situation-specific. While Minnameier's explanatory approach focuses primarily on cognitive processes and economic perspectives, Heinrichs states that, from an action psychological perspective, it seems important to explicitly model emotion attributions as the valence of the intention to act. Gutzwiller-Helfenfinger and Latzko

argue from a developmental psychological position and specifically focus on the role of moral emotions, especially mixed emotions. This paper presents results on HVP in economically relevant temptation situations from two studies. These show that various moral emotions and often also mixed emotions are attributed in the context of moral action decisions. Finally, it is discussed to what extent it would be fruitful - also in Minnameier's cognitive-economic approaches - to explicitly model emotional and motivational processes in order to better understand the HVP and its significance for moral judgement formation and action in adulthood.

***Schlüsselwörter**: Happy Victimizer Pattern; gemischte Emotionen; moralische Emotionen; moralische Motivation; Versuchungssituation*

1 Problemstellung

Ein Schwerpunkt von Gerhard Minnameiers Forschung im letzten Jahrzehnt liegt auf der Untersuchung des Happy Victimizer Patterns im Erwachsenenalter, insbesondere im beruflichen Kontext. Ausgangspunkt war sein Vortrag auf der Jahrestagung der deutschsprachigen Moralforscher:innen 2009 in Jena. Mit seinem Beitrag „Ohne Moralische Motivation lebt sich's besser – auch in Theorie und Empirie" forderte er die Teilnehmenden heraus, die Komfortzone ihres Denkens zu verlassen und sich auf abstrakte und stringent logisch abgeleitete Überlegungen einzulassen. Er postulierte, das Konstrukt der moralischen Motivation, wie es z.B. von Nunner-Winkler und Sodian in deren Studien zum Happy Victimizer Phänomen bei Kindern (1988) untersucht wird, sei weder notwendig, um das Happy Victimizer Phänomen[1] noch moralisches Handeln zu erklären. Moralisches Handeln sei vor allem als ein Resultat moralischer Urteile und als Überzeugung dessen, was die Person als richtig erachtet, erklärbar.

Diese provokante These Minnameiers löste intensive Diskussionen im Kreis der deutschsprachigen Moralforscher:innen aus, die wiederum 2010 in eine Podiumsdiskussion in Basel zu unterschiedlichen theoretischen Perspektiven auf „moralische Motivation" mündete und schließlich in eine Forschungskooperation von Gerhard Minnameier mit Eveline Gutzwiller-Helfenfinger, Brigitte Latzko und Karin Heinrichs. Diese Zusammenarbeit war darauf ausgerichtet, die theoretische Annahme, das Happy Victimizer Phänomen würde sich als entwicklungspsychologisches Stadium der Kindheit im Laufe der moralischen Entwicklung verlieren (Nunner-Winkler/Sodian, 1988; Krettenauer/Malti/Sokol 2008), empirisch zu prüfen und der Frage nachzugehen, ob sich das Happy Victimizer Phänomen ohne Rückgriff auf moralische Motivation als eine spezifische moralische Urteilstruktur rekonstruieren lässt. Dies sollte insbesondere vor dem Hintergrund moralischen Handelns im Erwachsenenalter und bezogen auf wirtschaftliche Kontexte geschehen (vgl. Heinrichs et al. 2015; Minnameier/Heinrichs/Kirschbaum 2016).

[1] Das Happy Victimizer Phänomen bezeichnet ursprünglich den Befund, dass Kinder einer Protagonis:tin, die eine moralische Regel bricht, positive (oder gemischte) Gefühle zuschreiben, obwohl sie den Regelübertritt als nicht in Ordnung bezeichnen.

Im Ergebnis dieser Forschungskooperation konnte ein Special Issue zum Happy Victimizer Pattern (HVP) im Jugend- und Erwachsenenalter (Gutzwiller-Helfenfinger/Heinrichs 2020) vorgelegt werden, das die Arbeiten und Erkenntnisse der jahrelangen theoretischen und empirischen Auseinandersetzung mit dem Happy Victimizer bündelt. Die berichteten empirischen Befunde weisen klar darauf hin, dass die entwicklungspsychologische Annahme, das HVP sei ein entwicklungspsychologisches Phänomen, das sich nur in der Kindheit und Jugend zeigt, in dieser allgemeinen Formulierung nicht gehalten werden kann, sondern *differenziert* betrachtet werden muss. So sprechen wir inzwischen – mit Rekurs auf intrapersonelle Varianz des Auftretens – von situationsspezifischen Patterns moralischer Entscheidungen und Emotionsattributionen. Neben dem Happy Victimizer Pattern (Entscheidung für den Regelübertritt und Attribution positiver Emotionen) gibt es zudem das Pattern des Unhappy Victimizers (Entscheidung für den Regelübertritt und Attribution negativer Emotionen), des Unhappy Moralisten (Entscheidung für die Regeleinhaltung und Attribution von negativen Emotionen) und des Happy Moralisten (Entscheidung für die Regeleinhaltung und Attribution von positiven Emotionen) (Heinrichs et al. 2015).

In der abschließenden Diskussion des Special Issue resümieren Nunner-Winkler und Sodian, wie fruchtbar sich Minnameiers kognitiv-ökonomischer Ansatz zeigt und unterstreichen, dass es beeindruckend ist, wie konsistent Minnameier dieser kognitiv-ökonomischen Perspektive über Jahr(zehnt)e treu bleibt. Zum anderen heben sie mit Blick auf die Entwicklung der Befundlage zu moralischen Gefühlen in den letzten Jahren hervor: «Thus, despite developmental change in children's understanding of moral emotions, moral emotion attributions appear to reflect at all ages individual differences in moral motivation» (Nunner-Winkler/Sodian 2020, 96). Sie verweisen somit darauf, dass das HVP ein komplexes Konstrukt darstellt, das auf Basis der bisherigen Untersuchungen noch lange nicht umfänglich verstanden oder erklärt werden kann. Vielmehr sehen sie die Notwendigkeit, moralische Entscheidungs- und Attributionsmuster im Kontext variierender Handlungsbedingungen und individueller Präferenzen und Werte zu diskutieren und zu erklären. Es brauche weitere Studien, die nähere Einblicke gewähren, warum Personen welche Gefühle zuschreiben, wenn sie sich für oder gegen die Einhaltung moralischer Regeln entscheiden (Nunner-Winkler/Sodian 2020, 98). Nunner-Winkler und Sodian halten es für fruchtbar, die Untersuchung zum HVP im Erwachsenenalter als Muster von Handlungsabsichten und Emotionen um Studien in moralisch weniger intensiven Situationen zu erweitern, welche Versuchungen beinhalten («passive moral temptations», vgl. Gutzwiller-Helfenfinger/Perren, 2021; Heinrichs/Kärner/Reinke 2020), und zudem die Rolle insbesondere gemischter moralischer Emotionen im Kontext des HVP spezifizieren.

Minnameier fokussiert in seinen Theorien vor allem kognitive Prozesse und nimmt eine interdisziplinäre und die moralpsychologische Forschung erweiternde verhaltensökonomische Perspektive ein. Dies bedeutet gleichzeitig, dass er nicht die Frage adressiert, inwiefern emotionale oder motivationale Prozesse erklärungswirksam sind und deren explizite Modellierung gewinnbringend wäre. Obgleich er die Relevanz von Emotionen und Motivation für Entscheiden oder Handeln nicht grundsätzlich negiert, scheinen seine Modelle ohne Spezifizierung der Rolle von Emotion oder Motivation auszukommen (vgl. Kapitel 2.1). Ist dies nun ein Zeichen kohärenter

Einschränkung des Gegenstandsbereichs seiner Annahmen und Studien und damit konsequenter Modellierung i.S. Poppers oder würde es den Gehalt seiner Theorien erhöhen, würde er explizit emotionale und motivationale Prozesse berücksichtigen?

Hier setzt der vorliegende Beitrag an. Ziel ist es, das HVP in moralisch weniger intensiven Versuchungssituationen zu untersuchen und dabei vor allem die Stärke und Qualität gemischter Emotionen sowie deren Bedeutung für die Urteils- und Handlungsgenese zu explorieren. Dazu werden empirische Befunde zur Situationsspezifität der Emotionsattributionen zum HVP aus zwei Studien vorgestellt (Studie 1: Heinrichs/Schadt bei Einzelhandelskaufleuten; Studie 2: Gutzwiller-Helfenfinger/Latzko bei Lehramtsstudierenden). Beide Studien untersuchen, welche Emotionen die Befragten in Versuchungssituationen mit ihrer eigenen Handlungsintention assoziieren (*self as perpetrator perspective*). Der Artikel schließt mit einer Reflexion der Befunde zur Rolle gemischter Emotionen in Versuchungssituationen und hinterfragt, inwieweit nicht doch auch in Minnameiers Ansätzen eine explizite Modellierung emotionaler und motivationaler Prozesse fruchtbar sein könnte. Zunächst gilt es zum einen die Arbeiten Minnameiers zum HVP zu skizzieren und zum zweiten die Relevanz gemischter Emotionen aus Sicht der Emotionspsychologie zu reflektieren

2 Theoretische Grundlagen

2.1 Minnameiers kognitivistische Zugänge zur Erklärung des HVP im Erwachsenenalter ohne explizite Modellierung von Emotionen

Ein Phänomen wie das «Happy Victimizer Pattern» zu charakterisieren, das definiert ist als Muster von moralischen Urteilen resp. Handlungsentscheidungen in Kombination mit Emotionsattributionen, ohne explizit auf Emotionen Bezug zu nehmen, scheint ein Widerspruch in sich. Aber Gerhard Minnameier betont immer wieder, dass genau dies aus seiner Sicht sogar der einzige Weg sei: „I see no other way to explain the moral aspect of moral motivation than to refer to some underlying reason. Hence, moral motivation would have to be derived from the conviction of being morally obliged in some way“ (Minnameier 2020, 73). Diesem „rationalen Zugang“ zu Moralität und moralischer Motivation folgt Minnameier mit Rekurs auf unterschiedliche theoretische Ansätze und Perspektiven, die er über die Jahre intensiv diskutiert und integriert hat. Die grundlegenden Überlegungen der von uns als „rationaler Zugang“ titulierten Sichtweise bei Minnameier sollen im Folgenden in Rekurs auf diese unterschiedlichen Ansätze schlaglichtartig nachgezeichnet werden.

HVP als Begründungsmuster im Lichte der neo-Kohlbergschen Stufentaxonomie

So kennzeichnet Minnameier den Happy Victimizer zunächst aus einer moral-kognitiven Perspektive. Er geht davon aus, dass sich das Happy Victimizer Pattern vor dem Hintergrund seines Ansatzes der *neo-Kohlbergschen Stufentheorie zur Entwicklung moral-kognitiver Denkstrukturen* (Minnameier 2000) erklären lässt und behauptet, bestimmte Begründungsmuster bzw. Entwicklungsstufen gingen damit einher, dass sich Personen trotz Regelübertritt gut fühlen. Die moralischen Urteile und Überzeugungen davon, welche Handlung moralisch adäquat ist, gründen damit auf moralischer Rationalität (Minnameier 2012, 496; Minnameier/Schmidt 2013,

258-259). Das Happy Victimizer Pattern lässt sich – wie auch Krettenauer et al. (2008) postulieren – als eine bestimmte Phase der moralischen Entwicklung beschreiben und über Begründungsmuster insbesondere der Kohlbergstufe 2 rekonstruieren. Die neo-Kohlbergsche Taxonomie erlaubt, diese spezifische Entwicklungsstufe genauer zu kennzeichnen als die Kohlbergsche Theorie selbst. Minnameier unterscheidet Happy Victimizer erster und zweiter Ordnung und ordnet diese Varianten des HVP verschiedenen Entwicklungsphasen – v.a. der Stufe 2A seiner Taxonomie – zu. So kennt und akzeptiert z.B. eine Person auf Stufe 2A moralische Regeln im Allgemeinen, aber wird diese gegebenenfalls brechen, z.B. um in einer konkreten Situation eigene Interessen zu verfolgen. Minnameier geht davon aus, dass der HVP im Erwachsenenalter vor allem als situationsspezifische Anwendung moralischer Argumentationsmuster auftritt, also unter Umständen, in denen die Person unter restriktiven Bedingungen diese niedrigstufigen Begründungen für akzeptabel hält. Als Beispiel nennt Minnameier hier unfreundliches oder unfaires Verhalten des Gegenübers, das gegebenenfalls subjektiv rechtfertigt, die Interessen des anderen (auf Stufe 2A) nicht zu berücksichtigen (Minnameier/Schmidt, 2013, 258-259). Diese Rekonstruktion des HVP über spezifische moral-kognitive Entwicklungsstufen ist ein erster kognitivistischer Zugang Minnameiers zu diesem Muster moralischer Entscheidungen und Emotionsattributionen.

Die Intentionsbildung bei HVPs in moralrelevanten Situationen im Lichte der Theorie inferentiellen Denkens

Die Aktualgenese einer Intention rekonstruiert Minnameier (2020, 73) wiederum aus einer kognitivistischen, aber wie er betont, erweiterten Perspektive und verweist dabei auf eine zweite theoretische Grundlage: seine, auf Annahmen von Peirce gründende Theorie inferentiellen Denkens (Minnameier 2005). Er rekonstruiert den Prozess, wie eine Person in einer konkreten Situation zu einem identifizierten moralischen Problem passende moralische Prinzipien assoziiert (Abduktion), deren Gültigkeit in der Situation deduktiv begründet und wie sie davon ausgehend Handlungsoptionen ableitet, die es dann schließlich (induktiv) zu prüfen gilt. Nur wenn die Argumentation für das Individuum in dieser Situation auch wirklich passend bzw. akzeptabel ist, wird die Intention implementiert (Minnameier 2020, 73). Abduktion, Deduktion und Induktion kennzeichnen verschiedene Qualitäten kognitiver Prozesse. Die Bedeutung von Beurteilungen und dabei aufscheinenden Emotionen und Affekten für die Intentionsbildung werden von Minnameier jedoch keinesfalls negiert. Man könnte seine Formulierung, Induktion bedeute insbesondere auch Akzeptanz eines deduktiv abgeleiteten moralischen Prinzips als Begründung für eine Handlungsentscheidung, als Hinweis auf die Relevanz von Emotionen deuten; er liefert aber keine näheren Erläuterungen zur Funktion von Emotionen in der Aktualgenese von Absichten und Handeln. Insbesondere in Situationen, in denen eine Person noch keine schlüssige bzw. akzeptable Begründung für oder gegen eine Handlungsoption gefunden hat, wenn Konflikte und Entscheidungsunsicherheiten erlebt werden, ist aber – so nun unsere These – sehr wohl anzunehmen, dass Emotionen eine wichtige Rolle auf dem Weg zu einer Handlungsintention spielen. Nur wenn es gelingt, die widersprechenden Emotions- und Motivationslagen zueinander in Bezug zu setzen und (gegebenenfalls über volitionale Kontrollprozesse) zu regulieren, kann der für eine Intentionsbildung wichtige Schritt der „Selbstverpflichtung“ auf eine konkrete Handlungsoption erreicht werden (Heinrichs 2005, 154-162).

Das HVP vor dem Hintergrund der Rational-Choice-Theorie

Als dritte kognitivistische Perspektive wählt Minnameier die in der Ökonomie präsente Rational-Choice-Theorie. Die Annahmen dieser Theorie betrachtet Minnameier als mit der inferentiellen Theorie kompatibel und sieht in dieser ökonomischen Perspektive fruchtbare Anregungen zur Diskussion von Moral, insbesondere, um sich kritisch mit der internalistischen Interpretation des HVP als Indikator mangelnder moralischer Motivation nach Nunner-Winkler und Sodian (1988) auseinanderzusetzen (Minnameier 2016a, 2016b; 2020, 74). Um eine Handlungsoption als moralisch adäquat zu beurteilen, genügt es aus seiner Sicht eben nicht, nur auf interne Motive oder auf eine gute Absicht zu rekurrieren. Vielmehr sind moralische Probleme immer auch soziale Probleme und in soziale Interaktionen eingebunden. Genau an dieser Stelle sieht er die Vorteile des Rational-Choice-Ansatzes. Dieser modelliert sowohl individuelle Präferenzen (für Handlungsoptionen in moralrelevanten Situationen) als auch mögliche Sanktionen, die der Handelnde im sozialen Umfeld zu erwarten hat. Und beide – Präferenzen und Sanktionen – können bzw. sollten (so Minnameier 2016a) zur Erklärung von moralischen Urteilen sowie Verhalten in konkreten (moralrelevanten) Situationen herangezogen werden.

Moralische Prinzipien und Sanktionen bzw. Anreizstrukturen – ausdifferenziert für ausgewählte Stufen der neo-Kohlbergschen Taxonomie

Minnameier versteht moralische Prinzipien in Anschluss an die Ökonomik als rahmengebende Institutionen moralischer Entscheidungen. Daraufhin spezifiziert er Präferenzen (für moralische Prinzipien) und Sanktionen, die jeweils für Individuen in einer bestimmten Phase bzw. auf einer bestimmten Stufe der neo-Kohlbergschen Taxonomie der moral-kognitiven Entwicklung eine besondere Relevanz entfalten (Minnameier et al. 2016, 649). Dabei werden nicht nur ökonomische, sondern auch moralrelevante Sanktionen bzw. Anreize aufgegriffen, z.B. Zu- bzw. Abneigung, Achtung bzw. Verachtung oder Reputation bzw. Reputationsschaden. Diese weisen implizit auf emotionale Zustände bzw. Befindlichkeiten hin, die bei Einhaltung bzw. Nicht-Einhaltung des moralischen Prinzips auf den Handelnden zukommen. Der Ansatz Minnameiers selbst aber adressiert weiterhin vor allem die ökonomisch und kognitiv rekonstruierbaren Rationalitäten der Moral.

Verhaltensökonomische Experimente zur Untersuchung des HVP als Muster individuellen Handelns im Rahmen von sozialen Interaktionen und bei individuellen gemischten Motivationslagen

Schließlich gilt es noch, Minnameiers intensive Auseinandersetzung mit der (experimentellen) Spieltheorie hervorzuheben. Dieser Zugang erlaubt – im Unterschied auch zur entscheidungstheoretischen Perspektive – soziale Interaktionen und die komplexen Bedingungen und Ergebnisse des (moralischen) Verhaltens von Individuen in Kooperationssituationen differenzierter zu analysieren. Relevant sind für die Erklärung des HVP vor allem solche verhaltensökonomischen Spiele, die dem Gefangenendilemma ähneln und als Mixed-Motive-Spiele bezeichnet werden, da diese über moralische Prinzipien als Institutionen gelöst werden können (Minnameier 2018; 2019, 122). Im Rahmen von spieltheoretisch angelegten Mixed-Motive-Spielen

werden demnach unterschiedliche Motivationsstrukturen von Personen anerkannt, die gegebenenfalls miteinander in Konflikt stehen. Während in der Verhaltensökonomie in derartigen Spielen meist mit finanziellen Währungen gehandelt wird, entwickelte Minnameier diese Überlegungen weiter. Gemeinsam mit Bonowski führte er erste Experimente durch, in denen neben finanziellen auch „moralische Währungen" als Handlungsbedingungen und Sanktionen aufgenommen werden. Operationalisiert werden letztgenannte z.B. in Form von Rückmeldungen zu fairem oder unfairem Verhalten mit Auswirkungen auf erlebte Achtung bzw. Verachtung oder Reputationsgewinnen bzw. -verlusten (Bonowski/Minnameier 2022). So wird im Spiel – aufbauend auf den zuvor erwähnten Annahmen zu problem- und stufenspezifisch wirksamen Sanktionen und Handlungsbedingungen – über moralische Währungen auch die Wirkung von Emotionen wie z.B. Schuld oder Scham (implizit) anerkannt. Aber wiederum bleibt Minnameier bei einer abstrakten Abbildung von individuellen Entscheidungen und sozialen Interaktionen und verzichtet darauf, die Rolle von (moralischen oder gemischten) Emotionen zu modellieren.

Über all die vorgestellten Zugänge Minnameiers zu moralischem Urteilen und zur moralischen Entwicklung hinweg lässt sich zusammenfassen: Minnameier bleibt seiner Annahme treu, moralische Motivation sei vor allem eine Frage der zugrundeliegenden Rationalität und Überzeugung von moralischen Urteilen. Er präferiert einen kognitivistischen bzw. verhaltensökonomischen Zugang zur Moral und zu Handlungsmustern in moralrelevanten Entscheidungs- und Interaktionssituationen wie dem HVP und verzichtet auf die Modellierung von Emotionen.

Die zentrale Bedeutung von Emotionen für Intentionsbildung und für Handeln steht aber außer Frage und wäre, wie Nunner-Winkler und Sodian (2020) betonen, in Zukunft wichtig, näher zu untersuchen. Schließlich ist die Attribution von Emotionen ein konstitutives Merkmal des Happy Victimizer Patterns – auch im Erwachsenenalter. Zudem betonen alternative, nicht kognitivistische, Ansätze zur Erklärung des HVPs (Gutzwiller-Helfenfinger/Latzko 2020 sowie Heinrichs et al. 2020) die Relevanz von Emotionen für Handeln bzw. fokussieren die Entwicklung (moralischer) Emotionen. Mit Blick auf Forschung zum HVP stellt sich insbesondere die Frage, inwiefern eine Intention in einer konkreten Situation für einen Regelübertritt im Erwachsenenalter wirklich „nur" auf Rationalität, auf einem moralischen Urteil, gründet und dieses Urteil dazu führt, dass sich die Person „nur" gut fühlt oder ob nicht doch gleichzeitig ein schlechtes Gewissen oder negative Emotionen kompensiert werden müssen, also gemischte Emotionen eine besondere Rolle spielen.

2.2 Gemischte Emotionen

2.2.1 Probleme der Konzeption und Erhebung gemischter Emotionen

Gemischte Emotionen haben in der psychologischen Forschung ein Schattendasein geführt. In seinem kurzen historischen Abriss zur Erforschung gemischter Emotionen stellt Larsen (2017) fest, dass nach einer kurzen Phase einer ersten Auseinandersetzung in den Anfängen der Experimentalpsychologie um die Jahrhundertwende des 19. ins 20 Jahrhundert konzeptuelle und methodologische Herausforderungen dazu führten, dass es bis in die späten 1990er Jahre kaum Veröffentlichungen dazu gab. Bereits die Ausgangsfrage, ob Menschen gleichzeitig positive

und negative Emotionen erleben können und was entsprechend unter "gemischt" zu verstehen ist, birgt viel Klärungsbedarf, nicht zuletzt, weil Emotionserleben sui generis subjektiv ist (Kreibig/Gross 2017). Eine objektive, standardisierte Erfassung des Erlebens gemischter Emotionen stellt damit eine der zentralen Herausforderungen dar, sowohl konzeptuell (was genau sind gemischte Emotionen, wie setzen sie sich zusammen usw.) als auch methodisch (wie kann das Erleben gemischter Emotionen valide und reliabel gemessen werden).

In den folgenden Abschnitten wird die Erforschung gemischter Emotionen zunächst aus emotionstheoretischer Perspektive dargelegt. Dabei sollen grundsätzliche konzeptuelle und methodische Klärungen vorgenommen werden, die die Einordnung der unten beschriebenen Studien unterstützen. Anschließend wird auf die Bedeutung gemischter Emotionen aus einer Perspektive der moralischen Entwicklung eingegangen mit dem Ziel, ihre Relevanz für die Beurteilung moralischer und moralrelevanter Situationen herauszuarbeiten.

2.2.2 Gemischte Emotionen aus emotionstheoretischer Perspektive

Die Erforschung gemischter Emotionen hat sich seit 2010 intensiviert, was zur Publikation mehrerer Reviews führte, u.a. in "Special Sections" einschlägiger Zeitschriften wie Emotion Review und einem "Themed Issue" in *Current Opinion in Behavioral Sciences*. Die Publikation erster Meta-Analysen mit Fokus auf gemischte Emotionen, beispielsweise zu deren Auslösung (Berrios/Totterdell/Kellet 2015) zeigt auf, dass das Forschungsfeld sich verdichtet und es möglich wird, eine konsolidierte, quantitative Evaluation der bestehenden empirischen Studien sowie Analysen zu Zusammenhängen und Effekten vorzunehmen. Die in den Reviews und Meta-Analysen aufgegriffenen konzeptuellen Definitionen und Einordnungen sowie der methodischen Zugänge zum Phänomen der gemischten Emotionen werden nachfolgend anhand folgender Fragen zusammengefasst und kurz diskutiert: Was genau sind gemischte Emotionen? Wie setzen sie sich zusammen resp. welche Qualitäten zeichnen sie aus? Wie kann das Erleben gemischter Emotionen erfasst werden?

Was genau sind gemischte Emotionen? Je nachdem, welcher emotionstheoretische Ansatz beigezogen wird, fällt die Definition und Erfassung dessen, was gemischte Emotionen ausmacht, unterschiedlich aus. Während beispielsweise dimensionale Modelle die Beziehungen zwischen emotionalen Zuständen («emotional states») beschreiben, widmen sich Appraisal-Theorien v.a. den Antezedenten der einzelnen Emotionen (Larsen 2017). Eine erste begriffliche Annäherung soll zunächst über die verschiedenen Ansätze hinweg stattfinden.

Zur Beschreibung dessen, was in diesem Artikel als gemischte Emotionen ("mixed emotions") bezeichnet wird, werden in der Literatur unterschiedliche Begrifflichkeiten verwendet. Dies hat u.a. damit zu tun, wie der Faktor "Gemischt" konzeptualisiert wird, da bereits dieser Punkt nicht einheitlich gefasst wird. So wird unter der emotionalen Komplexität der Grad der Beziehung zwischen positiven und negativen Gefühlszuständen verstanden, wobei zwischen Beziehungen der Kovariation und der "granularity" unterschieden wird (Ong/Zautra/Finan 2017). Kovariation bezeichnet dabei den Grad an gleichzeitigem Auftreten oder Zusammenspiel zwischen positivem und negativem Affekt über die Zeit, während "granularity" sich auf die Neigung

bezieht, Emotionen in präzisen, diskreten Begriffen (z.B. Furcht, Wut, Freude) zu kategorisieren und zu benennen. Sowohl Kovariation als auch Granularität stellen bei den nachfolgend dargestellten Studien wichtige Beschreibungsmerkmale dar.

Welche Qualitäten zeichnen gemischte Emotionen aus? Hierarchische Modelle zur Beschreibung der Struktur von Affekten unterscheiden zwei Ebenen: eine erste, höhere Ebene der unspezifischen positiven und negativen Aktivation und eine tiefere Ebene von multiplen, spezifischen negativen (z.B. Furcht, Traurigkeit, Wut) und positiven Affekten (z.B. Jovialität, Selbstsicherheit, Aufmerksamkeit) (Watson/Stanton 2017). Emotionsmischungen derselben Valenz („emotional blends of the same valence“) wie beispielsweise das simultane Erleben von Furcht und Hilflosigkeit) stellen eine wichtige Basis der positiven und negativen Aktivierungsdimensionen auf höherer Ebene dar. Gemischte Emotionen gegensätzlicher Valenz („mixed cross-valence emotions“) hingegen sind für dieses hierarchische Aktivierungsmodell nicht wichtig, sind aber damit kompatibel (Watson/Stanton 2017). Kreibig und Gross (2017, 62) definieren gemischte Emotionen als „characterized by the co-occurrence of positive and negative feelings”. In unseren Studien wurden sowohl «emotional blends» als auch «mixed cross-valence emotions» untersucht.

Da Emotionen handlungsleitende Motive darstellen, wird sowohl der Antizipation als auch dem Erleben von Emotionen eine wichtige Rolle in der Handlungsgenese zugeschrieben (Dunning/Fetchenauer/Schlösser 2017). Im ökonomischen Kontext wird u.a. untersucht, an welchen Punkten des Entscheidungsprozesses Emotionen die Entscheidungsfindung beeinflussen, v.a. bei riskanten Entscheidungen. Gemäss Dunning et al. (2017) sind sowohl antizipierte als auch unmittelbar während des Entscheidungsprozesses auftretende Emotionen handlungsleitend. Gemischte Emotionen entstehen gemäss ihrem Modell im Kontext von komplexen risikobehafteten Entscheidungen, da letztere zu einem Spannungsfeld zwischen unmittelbaren und antizipierten Emotionen und somit zu einer emotionalen Ambivalenz führen. So kann z.B. der Nervenkitzel beim Glückspiel von Angst vor einem möglichen finanziellen Verlust begleitet sein. In unseren Studien wurde aber nicht zwischen unmittelbar aktivierten und antizipierten Emotionen unterschieden, da Emotionen im Kontext von hypothetischen Situationen beide Elemente (Aktivierung und Antizipation) enthalten. Ebenfalls waren die zu treffenden Handlungsentscheidungen nicht mit einem hohen Risiko verbunden.

Wie kann das Erleben gemischter Emotionen erfasst werden? Es besteht weitgehend Konsens darüber, dass gemischte Emotionen multikomponentielle Reaktionen darstellen, die sich durch koordinierte Veränderungen im subjektiven Gefühlserleben, dem motorischen Ausdruck und der Physiologie auszeichnen (Kreibig/Gross 2017, 62). Bisher wurde meist das subjektive Erleben gemischter Emotionen (die Erlebenskomponente) untersucht, oft im Rahmen phänomenologisch-beschreibender Ansätze (Heavey et al., 2017). Objektivere, d.h. expressive (z.B. Messen des Gesichtsausdrucks) und physiologische Masse (z.B. Messen der Herzschlagfrequenz) werden erst langsam eingesetzt. V.a. bezgl. des subjektiven Gefühlserlebens lag der Fokus auf Paradigmata und experimentellen Studien, in welchen gemischte Emotionen gezielt induziert und mit rein positiven und rein negativen Emotionen kontrastiert wurden (Kreibig/Gross 2017). Gemessen wurden u.a. die „emotional distinctness“, also inwieweit im Erleben

gemischter Emotionen distinkte Emotionen unterschieden werden können. Das Emotionserleben wurde mittels Selbstbericht (Interviews und Fragebögen) erhoben (Kreibig/Gross 2017). In unseren Studien wurden gemischte Emotionen nicht induziert, sondern untersucht, ob sich im Emotionserleben – als Reaktion auf eine hypothetische moralische resp. moralrelevante Situation – gemischte Emotionen finden lassen. Welche Arten von gemischten Emotionen im Kontext moralischer resp. moralrelevanter Situationen attribuiert resp. welche Emotionsanteile genau spezifiziert werden, scheint bisher nicht oder kaum untersucht worden zu sein.

2.2.3 Gemischte Emotionen aus einer Perspektive der moralischen Entwicklung

Gemischte Emotionen werden unter einer entwicklungspsychologischen Perspektive ebenfalls kaum in den Blick genommen. Stattdessen steht die Entwicklung früher Schuldgefühle (Aksan/Kochanska 2005) und Empathie bzw. Mitgefühl (Eisenberg 2000; Hoffmann 2000) im Forschungsinteresse. Neben diesen ausgewählten, diskreten positiven oder negativen Emotionen wird im Rahmen des Happy Victimizer Paradigmas die Entwicklung von Gefühlsattributionen untersucht (Krettenauer et al. 2008). Dabei wird der Frage nachgegangen, welche Gefühle einem Akteur zugeschrieben werden, der eine moralische Regel verletzt. In dieser Forschungstradition liegt der Fokus wiederum auf isolierten resp. negativen Emotionen, da sie anzeigen, inwieweit moralische Normen im Laufe der Moralentwicklung bereits internalisiert sind (Tangney/Stuewig/Mashek, 2007). Aufbauend auf den Forschuungsarbeiten zum Happy-Victimizer-Phänomen wurde ein Entwicklungsmodell moralischer Emotionen erarbeitet, das postuliert, dass Kinder mit zunehmenden Alter in der Lage sind, in moralischen Konfliktsituationen, einem hypothetischen Regelübertreter negative anstatt positive Emotionen zuzuschreiben (Malti/Ongley 2014). Ausgehend vom Happy Victimizer, verläuft die Entwicklungslinie über den Unhappy Victimizer hin zum Happy Moralist.

Vor dem Hintergrund, dass bereits Arsenio und Mitarbeiter (Arsenio/Kramer 1992; Arsenio/Lover 1995) auf die Bedeutung gemischter Emotionen für moralisches Handeln hingewiesen haben und auch in aktuellen Studien gezeigt wird, dass gemischte Emotionen stärker mit prosozialem Verhalten zusammenhängen als negative moralische Emotionen (Jansma/Malti/Opdenakker/van Der Werf 2018), ist es erstaunlich, dass im Entwicklungsmodell moralischer Emotionen nach Malti und Keller (2010) gemischte Emotionen nicht thematisiert werden. Es stellt sich die Frage, ob der Umstand, dass sich in der Mehrzahl empirischer Untersuchungen mit Kindern keine gemischten resp. ambivalenten moralischen Emotionen gefunden haben, auf methodische Artefakte zurückführen ist oder aber darauf, dass Kinder keine gemischten Emotionen empfinden oder benennen können. Im klassischen Happy Victimizer Paradigma (Nunner-Winkler/Sodian 1988) werden die Probanden lediglich nach den Gefühlsvarianten gut vs. schlecht gefragt. In weiterführenden Studien erhalten die Probanden dagegen auch die Möglichkeit, Emotionsattributionen aktiv zu konstruieren und die entsprechenden Gefühle zu spezifizieren (bspw. Gutzwiller-Helfenfinger/Gasser/Malti 2010). Mithilfe der beschriebenen erweiterten methodischen Zugänge haben Gutzwiller-Helfenfinger und Latzko (2020) gezeigt, dass gemischte moralische Emotionen bei Jugendlichen und Erwachsenen sehr häufig auftreten (siehe auch Weyers/Sujbert/Eckensberger 2007). Diese Befunde sind erste Hinweise dafür, dass die Zuschreibung gemischter moralischer Emotionen im Sinne

ambivalenter Valenzen für eine höhere moralische Kompetenz sprechen könnte als die Zuschreibung allein negativer Emotionen, da verschiedene Perspektiven in moralischen Konfliktsituationen koordiniert werden müssen.

3 Studie 1 zum HVP im beruflichen Kontext

3.1 Ziel

Um einen Beitrag zur Aufschlüsselung des von Nunner-Winkler und Sodian (2020) hervorgehobenen Desiderats einer detaillierten Betrachtung von gemischten Emotionen in der Forschung zum HVP leisten zu können, werden zunächst Daten einer ersten quantitativen Studie zum Entscheidungsverhalten in moralisch relevanten Situationen im beruflichen Handeln bei Beschäftigten im Handel und Verkauf (vgl. Heinrichs/Schadt/Weinberger 2019) für die Exploration gemischter Gefühle entlang der beiden nachfolgend aufgeführten Fragestellungen herangezogen:

1. Wie häufig treten die verschiedenen Muster aus moralischen Entscheidungen und Emotionsattributionen (Unhappy Moralist, Happy Moralist, Unhappy Victimizer, Happy Victimizer) in Situationen mit eher geringer moralischer Intensität wie z.B. Versuchungssituationen im beruflichen Kontext auf, und inwieweit zeigen sich damit Hinweise auf "gemischte", d.h. nicht nur positive oder nur negative Gefühle?

2. Inwieweit zeigen Personen, die auf Basis der Attribution allgemeiner Gefühle (eher gut, eher schlecht) den genannten Mustern moralischer Entscheidungen zugeordnet wurden, Unterschiede in der Zuschreibung spezifischer Emotionen, und inwiefern zeigen sich hierbei gemischte (moralische) Gefühle?

3.2 Methode

In dieser ersten Studie wurden die Daten bei berufstätigen Personen im Handel und Verkauf mittels eines Onlinefragebogens erhoben. Zur Datensammlung wurde dieser im Jahr 2018 in verschiedenen Gruppen von Einzelhandelskaufleuten in sozialen Netzwerken geteilt sowie per Mail an mehrere Einzelhandelsunternehmen versendet. So konnten die Antworten von N = 201 Personen gewonnen werden (Durchschnittsalter 34.28 Jahre; 68% weiblich). Der Modus der Berufserfahrung der Proband:innen lag bei "mehr als 5 Jahre" (N = 122; 61%). Dies entspricht der höchsten vorgegebenen Ausprägung. 33% der Befragten verfügte über einen Realschulabschluss und 35% über die allgemeinbildende Hochschulreife als höchsten Schulabschluss. 29% der Proband:innen arbeiteten für Unternehmen mit "20 bis 99" Mitarbeiter:innen und 32% für Unternehmen mit "500 und mehr" Mitarbeiter:innen.

Neben Fragen nach berufsbiographischen Hintergründen, wurden die Proband:innen mit vier textbasierten Vignetten konfrontiert. Zwei der Vignetten beschrieben Situationen, die im alltäglichen Handeln von Erwerbstätigen im arbeitsplatzbezogenen Umfeld auftreten können (Situationen 1 "Reisekosten" und 2 "Arbeitssicherheit") und zwei Situationen, die spezifisch

für das Handeln von Erwerbstätigen im Einzelhandel/Verkauf sein sollten (Situationen 3 "Kassenplus" und 4 "Provision"). Alle vier Situationen repräsentieren Versuchungen zu Regelübertritten eher geringer moralischer Intensität. Während die Situationen 1 und 2 aufgrund einer Literaturrecherche zum Einsatz von Situationsvignetten in der nationalen und internationalen Forschung (u.a. auch bei Arbeiten von und mit Gerhard Minnameier) zum moralischen Entscheidungsverhalten in beruflichen Situationen ausgewählt wurden, wurden die Situationsvignetten 3 ("Kassenplus") und 4 ("Provision") nach einer Befragung von N=3 Einzelhandelskaufleuten mittels Interviews entwickelt. Beispielhaft seien hier zwei Situationen beschrieben.

Situation 1 (Reisekosten)

Sie nehmen im Rahmen Ihrer beruflichen Tätigkeit an einem Treffen in einer anderen Stadt teil. Zufällig muss ein Freund in die gleiche Stadt fahren wie Sie. Er bietet Ihnen an, Sie im Auto mitzunehmen. Sie nehmen das Angebot gerne an. Niemand im Unternehmen weiß oder hat bemerkt, dass Sie nicht das eigene Auto genommen haben und daher keinerlei eigene Kosten hatten. Die Fahrtkosten für die Geschäftsreise würden 50 Euro betragen.

Situation 3 (Kassenplus)

Sie sind heute im Einzelhandelsbetrieb, für den Sie arbeiten, für den Kassenabschluss zuständig. Der Kollege, der zusammen mit Ihnen noch anwesend ist, räumt gerade noch einige Produkte in die Regale. Beim Kassenabschluss fällt Ihnen auf, dass der Sollwert um 20 Euro überschritten wird.

Die Befragten wurden dabei jeweils gebeten, sich in die Situation hineinzuversetzen und aus den zwei vorgegebenen Alternativen die Handlungsoption auszuwählen, für die sie sich in der gegebenen Situation entscheiden würden ("Wie würden Sie handeln? Bitte kreuzen Sie die entsprechende Handlungsoption an"). Die erste Alternative repräsentiert je den Übertritt einer (moralischen) Regel ("Victimizing"; Reisekosten: „*Sie lassen sich 50 Euro Reisekosten vom Unternehmen erstatten.*"; Kassenplus: „*Sie nehmen die den Sollbetrag übersteigenden 20€ aus der Kasse, stecken diese ein und schließen die Kasse ab.*"). Die zweite Option steht für regelkonformes Verhalten ("Moralist"; Reisekosten: „*Sie beantragen keine Erstattung von Reisekosten*"; Kassenplus „*Sie weisen das Kassenplus aus und schließen die Kasse regelkonform ab*").

Im Anschluss daran wurden die Teilnehmenden gefragt, wie sie sich nach der Entscheidung für diese Handlungsoption allgemein fühlen würden ("Wie würden Sie sich fühlen, wenn Sie die gewählte Handlung durchführen?"). Dabei konnte auf einer 5-stufigen Skala zwischen den Optionen "gut", "eher gut", "neutral", "eher schlecht" und "schlecht" gewählt werden. Während die Optionen "gut" sowie "schlecht" eindeutige Antworten darstellen – in früheren Publikationen als *Pure Happy Victimizer* (PHV), *Pure Happy Moralists* (PHM), *Pure Unhappy Victimizer* (PUV) oder *Pure Unhappy Moralists* (PUM) bezeichnet (Heinrichs et al., 2015) –, werden Muster mit den Emotionsattributionen "eher gut" oder "eher schlecht" als *Moderate Happy* bzw. *Moderate Unhappy Victizimers/Moralists* (MHV, MHM, MUV, MUM) und bei Emotionsattributionen der Kategorie "neutral" als *Neutral Victimizers/Moralists* (NV, NM) benannt.

Zur differenzierten Analyse der mit der Wahl der Handlungsoption attribuierten Gefühle wurden die Proband:innen für jede Situation zusätzlich gefragt, inwieweit sie sich bei/mit der Entscheidung für ihre jeweils präferierte Handlungsoption "wohl", "beschämt", "schuldig", "zufrieden", "entschlossen", "bekümmert", "stolz" sowie "unsicher" fühlen würden. Auf die Frage "Wie ist Ihr genaues Befinden, wenn Sie die gewählte Handlungsoption durchführen?" konnte die Passung jeder der zuvor genannten Emotionen auf einer 5-stufigen Skala mit den Antwortoptionen von "gar nicht" bis "äußerst" eingeschätzt werden. Diese Operationalisierung der spezifischen Gefühle wurde in Anlehnung an eine in der deutschsprachigen Forschung oft genutzte deutsche Version des PANAS nach Krohne et al. (1996) gewählt.

Durch die Erfassung allgemeiner (attribuierter) und spezifischer (PANAS-)Emotionen über unterschiedliche Items ist es in dieser Studie möglich gegenüberzustellen, welche spezifischen Emotionen Personen der unterschiedlichen Muster moralischer Entscheidungen (identifiziert über die gewählte Handlungsoption und Zuschreibung allgemeiner Emotionen) durchschnittlich aufweisen. Die Ergebnisse dieser Analysen lassen sich mittels Netzdiagrammen veranschaulichen. Auf dieser Grundlage kann exploriert werden, ob und inwiefern Personen gemischte Emotionen zeigen, z.B. falls *Unhappy Moralists* oder *Happy Victimizers* jeweils negative und zugleich positive spezifische Emotionen angeben.

3.3 Ergebnisse

3.3.1 Ergebnisse zu Forschungsfrage 1

Die Verteilung der verschiedenen Patterns pro Versuchungssituation ist in Tabelle 1dargestellt. Während sich in den Situationen 1 (Reisekosten) und 4 (Provision) eine vergleichsweise höhere Zahl an Befragten für den Regelübertritt entscheiden würde, geben für die Situationen 2 (Arbeitssicherheit) und 3 (Kassenplus) nur wenige der Proband:innen an, dass sie sich nicht an die moralische Regel halten würden. In allen Situationen wird eine deutliche Mehrzahl der Proband:innen als *Pure Happy Moralists* eingestuft. *Moderate Happy Moralist* finden sich vergleichsweise häufiger bei den Situationen Reisekosten und Kassenplus, *Neutral Moralists* in den Situationen Reisekosten und Provision. In den weiteren Situationen sind diese Muster eher seltener vertreten. *Moderate Happy Moralists* sowie *Neutral Moralists* sind in allen Situationen eher häufig zu finden. Bis auf Situation 1 (Reisekosten) finden sich kaum *Pure Happy Victimizers* und über alle Situationen hinweg auch so gut wie keine *Pure Unhappy Victimizers* sowie *Pure Unhappy Moralists.* Auch *Moderate Unhappy Victimizers* sowie *Moderate Unhappy Moralists* sind – mit Ausnahme für die Situation Provision – in der Stichprobe kaum vertreten.

Tabelle 1: Verteilung der Happy Victimizer Patterns je Versuchungssituation

Situation	**HV-Patterns**											
	V	M	PHV	MHV	NV	MUV	PUV	PHM	MHM	NM	MUM	UM
Reisekosten	87	106	30	27	22	6	-	75	19	11	1	-
Arbeitssicherheit	10	187	3	5	1	1	-	136	23	25	2	1
Kassenplus	32	162	7	15	5	3	2	123	34	5	-	-
Provision	15	179	-	2	11	2	-	135	32	12	-	-
Gesamt	142	634	40	49	39	12	2	469	108	53	3	1
Anmerkungen: M = Regeleinhaltung, V = Regelübertritt, PHV = Purer Happy Victimizer, MHV = Moderater Happy Victimizer, NV = Neutraler Victimizer, MUV = Moderater Unhappy Victimizer, UV = Unhappy Victimizer, PHM = Purer Happy Moralist, MHM = Moderater Happy Moralist, NM = Neutraler Moralist, MUM = Moderater Unhappy Moralist, UM = Unhappy Moralist												

Da die Verteilung in der Versuchungssituation Reisekosten ein vergleichsweise heterogenes Entscheidungsverhalten und emotionales Befinden mit der Entscheidung aufzeigt und der Anteil der *Happy Victimizers* höher ist als in den anderen Situationen, erscheint die Reisekostensituation als besondere Versuchung für Regelübertritte. Deshalb soll im Folgenden auf diese Situation fokussiert werden. Mit diesem Vorgehen können wir gleichermaßen Anschluss an verschiedene Forschungsarbeiten von und mit Gerhard Minnameier herstellen. Schließlich findet sich diese Situation in mehreren seiner Studien zum HVP (z.B. Heinrichs et al. 2015, Minnameier/Schmidt 2013).

3.3.2 Ergebnisse zu Forschungsfrage 2

In den weiterführenden Analysen soll exploriert werden, inwieweit sich Hinweise auf gemischte Emotionen zeigen. Dazu wurden die Muster der moralischen Entscheidungen auf Basis der allgemeinen Emotionsattributionen (PHV, MHV, NV, MUV, PUV, PHM, MHM, NM, MUM, PUM) den Rückmeldungen der Befragten zu den spezifischen Emotionen der PANAS-Skala zugeordnet und diese Zuordnungen in Netzdiagrammen veranschaulicht. Oben und auf der rechten Seite der sechseckigen Diagramme sind die spezifischen positiven Emotionen wohl, zufrieden, entschlossen und stolz abgebildet, unten und auf der linken Seite die spezifischen negativen Emotionen beschämt, schuldig, bekümmert und unsicher (Tabelle 11 im Anhang zeigt die Mittelwerte der spezifizierten Emotionen für die verschiedenen moralischen Entscheidungsmuster). Die nachfolgende Abbildung 1 stellt die spezifischen Emotionszuschreibungen der Proband:innen nach den verschiedenen HV-Patterns dar. Im letzten Diagramm dieser Abbildung (rechts unten) werden die Profile der verschiedenen Muster moralischen Entscheidens und die jeweils attribuierten spezifischen Emotionen noch einmal zusammengefasst dargestellt. Ein Skalenwert von 0 beschreibt eine Zustimmung zu der jeweiligen

Emotionen auf dem Niveau „gar nicht“, ein Skalenwert von 4 eine Zustimmung auf dem Niveau „äußerst“.

Die *Pure Happy Moralists* weisen im Mittel konsistent hohe Zustimmungswerte für die positiven Emotionen aus. Lediglich für das Item „stolz“ ist der Wert etwas geringer ausgeprägt. Die Zustimmungswerte zu den Items der PANAS Skala zu negativen Emotionen bewegen sich durchgehend auf dem Niveau „gar nicht“. *Pure Happy Victimizers* berichten in der Situation Reisekosten im Mittel hohe Ausprägungen für die positiven und geringe Ausprägungen für die negativen Emotionen der PANAS-Skala. Eine Ausnahme stellt das Item „stolz“ dar; hier berichten die PHV im Mittel sich „eher nicht“ stolz zu fühlen. PHV fühlen sich demnach „weitgehend gut“ und „nicht schlecht“.

Die *Moderate Happy Moralists* weisen verglichen mit den PHM niedrigere Zustimmungswerte zu den positiven Emotionen aus. Diese liegen jedoch mit Ausnahme des Items „stolz“ dennoch oberhalb des Skalenmittelwertes. Die Zustimmungswerte zu den negativen Items der PANAS Skala bewegen sich ebenfalls durchgehend auf dem Niveau „gar nicht“. Die MHM fühlen sich im Gesamtblick also weniger gut als die PHM, aber auch nicht schlecht. Die *Moderate Happy Victimizers* berichten in der Situation Reisekosten im Mittel weniger hohe Ausprägungen für die positiven Emotionen als die PHV. Während die Zustimmung zu den Items „zufrieden“ sowie „entschlossen“ noch im Mittelwert der Skala liegt, liegt die Zustimmung zum Item „wohl“ im Bereich „eher nicht“. Die Zustimmung zum Item „stolz“ fällt geringer aus als bei den PHV. Die Zustimmungswerte für die negativen Emotionen liegen verglichen mit den PHV zwar höher, aber sind dennoch vergleichsweise niedrig ausgeprägt. MHV fühlen sich also weniger gut, aber auch nicht besonders schlecht.

Die *Neutral Victimizers* berichten konsistent gering ausgeprägte positive Emotionen und, verglichen mit den beiden zuvor genannten Patterns, sich noch weniger „stolz“ zu fühlen. Die Zustimmungswerte zu den negativen Emotionen sind im Mittel zwar höher als bei den beiden zuvor genannten Patterns, jedoch immer noch auf der Ausprägung „gering“ angesiedelt. Lediglich zum Item „unsicher“ zeigen sich überdurchschnittliche Zustimmungswerte. Die NV scheinen sich demnach tatsächlich wenig gut aber gleichzeitig auch wenig schlecht zu fühlen. Die Mittelwerte der *Neutral Moralists* für die positiven Emotionen liegen in etwa auf dem Niveau der Werte der MHM (teils sogar ein wenig höher), aber die Zustimmungswerte zum Item „stolz“ fallen nochmals geringer aus. Auch diese Gruppe berichten konsistent von vergleichsweise geringen (teilweise fehlenden) negativen Emotionen im Hinblick auf die eigene moralische Entscheidung.

Abbildung 1: Profil der spezifischen Emotionsattributionen der unterschiedlichen HV Muster

Die *Moderate Unhappy Victimizers* berichten in der Gruppe der Proband:innen, welche die moralische Regel übertreten würden, die niedrigsten Mittelwerte bezüglich der positiven und die höchsten Mittelwerte bezüglich der negativen Emotionen der PANAS Items. Besonders herauszustellen ist hierbei, dass sich diese ausnahmslos „gar nicht" stolz fühlen. Auch der Mittelwert zum Item „schuldig" weist einen vergleichsweise hohen Wert auf. Die eine Person, die das Muster des *Moderate Unhappy Moralists* zeigt, fühlt sich weder ausgesprochen „wohl" noch „zufrieden" und ebenso nicht ausgeprägt „stolz" mit der eigenen Handlungsentscheidung. Der Zustimmungswert zum Item „entschlossen" ist jedoch höher ausgeprägt, so dass man schlussfolgern könnte, dass – obwohl sich die Person nicht wirklich gut mit ihrer Entscheidung fühlt – dennoch eine höhere internale Motivation/Volition zur moralischen Handlung hat. Demnach fühlt sie sich aber ebenso fast durchgehend „gar nicht" schlecht, jedoch moderat „beschämt".

3.4 Diskussion Studie 1 – Zusammenfassung der Ergebnisse, Limitationen, Ausblick

Mit Blick auf die Angaben des PANAS zeigt sich, dass sich die PHMs am besten und die MUVs am schlechtesten fühlen (PUVs sowie PUMs gibt es in der Stichprobe nicht). Sowohl die PHMs als auch die PHVs weisen die höchsten positiven und geringsten negativen spezifischen Gefühle auf. Bei den PHMs sind positive Emotionen in Summe noch etwas stärker ausgeprägt, aber auch die PHVs scheinen sich deutlich zufrieden, entschlossen und wohl zu fühlen und nicht oder kaum unsicher, bekümmert, schuldig oder beschämt. Diejenigen Proband:innen, die allgemein gute Emotionen angeben, zeigen also auch mit Blick auf die Angaben des PANAS nicht gleichzeitig positive und negative, d.h. keine gemischten Gefühle im Sinne von „opposite-valence mixed emotions". Die Proband:innen spezifizierten hauptsächlich „emotional blends" derselben Valenz, also Mischungen von positiven oder von negativen Emotionen (vgl. Kapitel 2.2.2). Damit finden sich erste Hinweise auf das Vorliegen von gemischten Gefühlen (bezogen auf je spezifische positive oder negative Emotion). Betrachtet man die Spezifizierungen der starken moralischen Emotionen wie Schuld und Stolz, so scheinen insbesondere die Moralisten durch das Ausbleiben von Schuld gekennzeichnet und weniger durch ausgeprägten Stolz. Nimmt man aber allein die Attributionen spezifischer Emotionen in den Blick, zeigen sich insofern gemischte Emotionen, als z.B. die MUVs allgemein schlechte Emotionen attribuieren, sich unglücklich fühlen, bei den PANAS-Items jedoch angeben, entschlossen zu sein. Bei den NVs scheinen sich positive und negative Emotionsspezifikationen im PANAS auszugleichen (z.B. in geringerem Ausmaß Unsicherheit, Scham, aber auch Entschlossenheit) bzw. mit der Attribution von insgesamt neutralen Emotionen zur gewählten Handlungsoption des Regelübertritts einherzugehen.

Als Zwischenfazit lässt sich festhalten, dass die Messung von allgemeinen Emotionsattributionen in Kombination mit Emotionsspezifikationen über voneinander getrennte Items Einblicke dahingehend ermöglicht, dass sich die Muster moralischer Entscheidungen hinsichtlich der Ausprägung der von der Gesamtheit der Proband:innen durchschnittlich attribuierten spezifischen Emotionen unterscheiden. Zudem finden sich erste Hinweise, dass die Proband:innen sehr wohl negative und positive Emotionen sowie verschiedene spezifische Emotionen zeitgleich mit einer gewählten moralischen Handlungsentscheidung assoziieren. Interessanterweise

lassen sich auf deskriptiver Ebene distinkte Emotionsnetze für die untersuchten Patterns feststellen, die eine gute Kongruenz zu den spezifischen Charakteristika der jeweiligen Patterns aufweisen. So sind z.B. die Puren Happy Victimizers und Puren Happy Moralists diejenigen, die die höchste Ausprägung an positiven Emotionen und inexistente negative Emotionen aufweisen. Das Fehlen von „opposite-valence mixed emotions“ kann dahingehend interpretiert werden, dass diese Proband:innen sich mit ihrer moralischen Handlungsenscheidung gut fühlen und keine Ambivalenz resp. keinen inneren Konflikt erleben. Die Puren Happy Moralists sind glücklich, sich an die Regel gehalten resp. der Versuchung widerstanden zu haben und bereuen dies nicht. Die Puren Happy Victimizers sind glücklich, die Regel gebrochen und einen persönlichen finanziellen Gewinn erzielt zu haben und bereuen dies nicht. Beide Gruppen haben für sich innere Klarheit.

Allerdings weist Studie 1 durchaus methodische Limitationen auf. So basieren die Ergebnisse auf einer einmaligen quantitativen Querschnittserhebung. Die Datenerhebung ist auf Selbsteinschätzungen zu Handlungsintentionen in fiktiven, textbasiert vorgelegten Situationen beschränkt. Die ökologische Validität der Situationen und deren moralische Intensität wurde nur punktuell über Befragungen im Feld geprüft. Insofern ist nicht auszuschließen, dass die durchaus abweichenden Anteile von Handlungspräferenzen für Regeleinhaltung vs. -übertritte auch auf Unterschiede der moralischen Impulse zurückzuführen sind. Nur zwei der vier Situationsvignetten sind spezifisch auf das Tätigkeitsfeld von Einzelhandelskaufleuten ausgerichtet, die anderen zwei Situationen sind eher allgemeinberuflicher Natur und gegebenenfalls für die befragten Einzelhandelskaufleute weniger authentisch. Die deskriptiven Analysen lassen keine Schlüsse auf systematische Zusammenhänge oder Unterschiede in der Grundgesamtheit zu, bieten aber erste Impulse für die Generierung von Hypothesen und ermöglichen Einblicke in die moralischen Handlungspräferenzen und Emotionsattributionen der Befragten, die es in Folgestudien zu replizieren gilt. Da die Fragebogenerhebung geschlossene Items zu den attribuierten Emotionen genutzt hat, mussten die Proband:innen vorgegebene (moralische und nichtmoralische, positive und negative) Emotionen resp. den Ausprägungsgrad des erwarteten Emotionserlebens einschätzen. Eine qualitative Studie, die offene Fragen nutzt, würde die Möglichkeit eröffnen, gemischte Emotionsattributionen in eigenen Worten zu spezifizieren und so die in Studie 1 vorgegebenen Emotionsspezifikationen gegebenenfalls zu erweitern. Studie 2 soll hieran ansetzen.

4 Studie 2 zum HVP im Erwachsenenalter

Im Anschluss an die Diskussion der Befunde aus Studie 1 stellt sich die Frage, welche Emotionen von jungen Erwachsenen spezifiziert, also aktiv konstruiert (und nicht im Kontext eines reinen Reaktionsmasses angekreuzt) werden, wenn sie im Kontext einer moralrelevanten, hypothetischen Entscheidungssituation gemischte Emotionen berichten. Im Rahmen der Fragebogenstudie von Gutzwiller-Helfenfinger und Latzko (2020) wurden Daten generiert, die es erlauben, dieser Frage genauer nachzugehen.

4.1 Ziel

Unabhängig davon, ob gemischte Emotionen hinsichtlich Kovarianz oder „granularity" konzeptualisiert werden, ob sie als „emotional blends" derselben Valenz oder als „mixed cross-valence emotions" verstanden werden (vgl. 2.2.2), ist es wichtig zu untersuchen, *welche* Emotionen im Kontext moralrelevanter, hypothetischer Entscheidungssituationen miteinander kombiniert werden, um ihre Bedeutung für moralisches Urteilen (und Handeln) zu eruieren (siehe Nunner-Winkler/Sodian 2020). Bisher ist unklar, ob sich beliebige Kombinationen finden lassen oder ob bestimmte Kombinationen häufiger auftreten. Ebenfalls ist unklar, inwieweit die spezifische moralrelevante Entscheidungssituation und die getroffene Entscheidung einen Einfluss auf die spezifizierten Emotionen haben, ob sich also Unterschiede zwischen und innerhalb von Situationen finden lassen. Ziel der hier dargestellten Analysen ist es, diesen Fragen systematisch nachzugehen. Folgende explorativen Fragestellungen werden verfolgt:

1. Welche Emotionen werden von denjenigen Proband:innen spezifiziert, die sich selber (in der Rolle der Protagonist:in) gemischte Emotionen attribuiert haben? Welche Kombinationen von positiven und negativen Emotionen finden sich dabei?

2. Lassen sich – in Abhängigkeit der Entscheidungsrichtung, d.h. moralische Regel brechen oder nicht – Unterschiede in den Emotionskombinationen finden?

Um im Kontext hypothetischer Entscheidungssituationen möglichst nahe an persönliches Entscheidungsverhalten heranzukommen und persönliche Relevanz seitens der entscheidenden Personen herzustellen, sollten sie in die Rolle des Protagonisten/der Protagonistin schlüpfen und auf dieser Basis eine Handlungsentscheidung treffen (Selbsturteil, siehe Gutzwiller-Helfenfinger/Latzko 2020) und die damit assoziierten Emotionen berichten. Damit werden die assoziierten Emotionen zu „self-evaluating moral emotions" (Krettenauer/Montada 2005), welche zum moralischen Selbst in Beziehung gesetzt werden können.

4.2 Methode

285 Lehramtsstudierende (19-40 Jahre) der Universität Leipzig nahmen an der Studie teil (98.2% 29 Jahre oder jünger, 69% weiblich). 60% der Teilnehmenden ließen sich als Lehrkräfte der Sekundarstufe I ausbilden, 40% als Lehrkräfte Sonderpädagogik. Die meisten Studierenden studierten geisteswissenschaftliche (21%) und sprachwissenschaftliche Fächer (25%), während nur wenige naturwissenschaftliche Fächer belegten (5%). Die Studienteilnahme war freiwillig und anonym und fand im Rahmen einer Vorlesung zur Entwicklungspsychologie statt. Als Forschungsinstrument wurde ein halbstandardisierter Fragebogen verwendet, anhand dessen die Proband:innen ihre Überlegungen zu moralischen Regelübertritten und die damit verbundenen Emotionen schriftlich festhalten konnten. Der Fragebogen bestand aus drei Teilen: (1) zwei hypothetische Vignetten, bei denen je eine moralische Norm mit einem persönlichen Bedürfnis konfligierte, (2) eine Skala zur Erhebung der Relevanz moralischer Werte (welche hier nicht in die Analysen einbezogen wird) und (3) soziodemografische Angaben.

Insgesamt wurden drei kurze hypothetische Vignetten in drei unterschiedlichen Kombinationen verwendet. Die Vignetten bezogen sich auf folgende moralische Regelübertritte: Beim Kauf

eines neuen Fahrradlichts das Wechselgeld (10 Euro) behalten (Gutzwiller-Helfenfinger/Perren 2021); Bruch des Versprechens, auf die ersten Kundin zu warten, um ein Motorrad einem zweiten Kunden zu verkaufen, der einen besseren Preis bietet (siehe Döbert/Nunner-Winkler 1983); einen potenziellen Kunden belügen, um einen Auftrag zu ergattern (Minnameier/Schmidt 2013). Die Wechselgeld-Vignette beinhaltet eine sogenannte passive moralische Versuchung, bei der ein/eine Protagonist:in nicht beabsichtigt, eine moralische Regel zu brechen und die Möglichkeit des Regelübertritts erst aufgrund spezifischer Umstände realisiert (Gutzwiller-Helfenfinger/Perren 2021). Die anderen beiden Vignetten beinhalten proaktive Regelübertritte. Die Proband:innen bearbeiteten jeweils zwei dieser Vignetten in geschlechtsangepasster Version, wobei die Reihenfolge der Vignetten ausbalanciert wurde. Folgende Kombinationen wurden eingesetzt: Wechselgeld-Motorrad, Kunden belügen-Wechselgeld und Motorrad-Kunden belügen. Um Trainingseffekte auszuschließen, wurde für die folgenden Analysen jeweils die erste Vignette verwendet.

Nach dem Lesen der Vignette sollten die Proband:innen zunächst entscheiden, *was der/die Protagonist:in tun sollte* (Wechselgeld behalten oder nicht resp. Motorrad dem zweiten Kunden verkaufen oder nicht resp. Kundin belügen oder nicht) und die Entscheidung mit eigenen Worten begründen. Anschließend wurde angegeben, dass der/die Protagonist:in die moralische Regel gebrochen hatte. Die Proband:innen mussten beurteilen, *ob der Regelübertritt richtig oder falsch war*, dies mit eigenen Worten begründen, ankreuzen, wie der/die Protagonist:in sich dabei fühlt (gut, gemischt [gut und schlecht], schlecht), die Emotion(en) genauer mit eigenen Worten spezifizieren und sie anschliessend (mit eigenen Worten) begründen. Schließlich sollten sie entscheiden, *was sie selbst tun würden* (Selbsturteil), dies mit eigenen Worten begründen, ihre Emotion ankreuzen (gut, gemischt [gut und schlecht], schlecht), die Emotion(en) mit eigenen Worten genauer spezifizieren sowie wiederum (in eigenen Worten) begründen. Für die Analysen wird hier nur das Selbsturteil berücksichtigt. Da bei den Emotionsattributionen die Antwortvorgabe „gemischt“ als „gut und schlecht“ charakterisiert war, wurden entsprechend „cross-valence emotions“ erfasst.

Die spezifizierten (in eigenen Worten beschriebenen) Emotionen wurden wie folgt kodiert: Wenn mehr als eine Spezifikation für „gut” resp. „schlecht” gemacht wurde, wurde die konkreteste und/oder komplexeste Emotion kodiert, in Anlehnung an die Emotionsklassifikation von Harris (2008). Wurde z.B. „schlecht” mit “angespannt, ängstlich, unwohl” spezifiziert, wurde Angst kodiert, da dies die komplexeste der drei Emotionen ist. Wurde z.B. „gut” mit „gut, stolz” spezifiziert, wurde Stolz kodiert, da sie die komplexere der beiden Emotionen ist.

Tabelle 2: Spezifikationen der Emotion „gut“

Komplexität	Emotionskategorie	Beispiele
1	Gut (unspezifisch)	Gut, gutes Gefühl, wohl, kein negatives Gefühl, super, toll
2	Freude	Freude, froh, glücklich, Glück, Glücksgefühle
3	Stolz	Stolz
4	Hoffnung	Hoffnung
5	Zufriedenheit	Zufrieden
6	Erleichterung	Erleichtert, gelöst
7	Motivation	Motivation, Ehrgeiz
8	Ehrlichkeit	Ehrlich

Die Kodierung der positiven und negativen Spezifikationen und die jeweilige Komplexitätsebene (1 bezeichnet die tiefste Ebene) werden in Tabelle 2 und Tabelle 3 angezeigt.

Tabelle 3: Spezifikationen der Emotion „schlecht“

Komplexität	Emotionskategorie	Beispiele
1	Schlecht (unspezifisch)	Schlecht, ungutes Gefühl, unangenehm, unwohl, bedenklich
2	Negative Anspannung	Stress, Druck, Anspannung, nervös, Aufregung
3	Angst	Besorgt, Angst, Unsicherheit, Existenzängste, Zukunftsängste
4	Traurigkeit	Trauer, betrübt, Traurigkeit
5	Hilflosigkeit	Hilflos, überfordert
6	Schlechtes Gewissen	Schlechtes Gewissen, Gewissen, Schuld
7	Moralisch unspezifisch	Unehrlich, egoistisch, macht sich Vorwürfe, verlogen, hinterlistig, schäbig, nachdenklich
8	Enttäuschung	Enttäuscht über sich selbst
9	Mitleid	Mitleid
10	Scham	Scham, beschämt
11	Wut	Wütend, zornig, verärgert (jeweils über sich selbst)

4.3 Ergebnisse

Bei der Analyse der Daten zu den Emotionsattributionen zeigte sich, dass insgesamt (N=286) am häufigsten gemischte Emotionen attribuiert wurden (162 resp. 57.4%), gefolgt von positiven (106 resp. 37.6%) und negativen (14 resp. 5%). Vier Personen machten keine Angaben. Nach Vignetten getrennt zeigte sich folgendes Bild: In der *Motorrad*- und in der *Kunden belügen*-Vignette wurden gemischte Emotionen jeweils am häufigsten attribuiert, d.h. 63 von 99 Proband:innen (64.3%) in der *Motorrad*-Vignette und 61 von 88 Proband:innen (69.3%) in der *Kunden belügen*-Vignette. Am zweithäufigsten wurden positive Emotionen attribuiert (29 resp. 29.6% in der *Kunden belügen*- und 21 resp. 23.9% in der *Motorrad*-Vignette). Am seltensten wurden negative Emotionen attribuiert (6 resp. 6.1% in der *Kunden belügen*- und 6 resp. 6.8% in der *Motorrad*-Vignette). In der *Wechselgeld*-Vignette hingegen wurden am häufigsten positive Emotionen attribuiert (56 von 99 resp. 58.3%); gemischte Emotionen attribuierten 38 Proban:innen (39.6%) und negative zwei Proband:innen (2.1%).

Die Handlungsentscheidungen im Selbsturteil verteilten sich wie folgt: In der *Motorrad*-Vignette gaben 12 von 63 Proband:innen (19%) an, sie würden das Versprechen brechen. In der *Kunden belügen*-Vignette gaben 22 von 61 (36.7%) an, den Kunden zu belügen, während in der *Wechselgeld*-Vignette 23 von 38 (62.2%) angaben, das Wechselgeld zu behalten. Der Unterschied zwischen den Vignetten war nicht signifikant, es zeigte sich jedoch eine Tendenz ($\chi^2_{(2,282)} = 5.06$, $p = .078$).

Insgesamt, also über die Vignetten hinweg und ohne Berücksichtigung der Handlungsentscheidung, wurden für die Emotionsattribution „gemischt" neun negative (schlecht [unspezifisch], Angst, Traurigkeit, schlechtes Gewissen, moralisch unspezifisch, Enttäuschung, Mitleid, Scham, Wut) und sieben positive Emotionen (gut [unspezifisch], Freude, Stolz, Hoffnung, Zufriedenheit, Motivation, Ehrlichkeit) spezifiziert. Daraus ergeben sich 63 mögliche Emotionskombinationen. Folgende Kombinationen an spezifizierten Emotionen traten am häufigsten auf (in den Tabellen sind die Emotionen von links nach rechts resp. von oben nach unten nach aufsteigender Komplexität angeordnet): schlecht (unspezifisch)-gut (unspezifisch), schlechtes Gewissen-Freude, schlecht (unspezifisch)-Freude sowie Wut-gut (unspezifisch; jeweils grau unterlegt). Seltener traten die Kombinationen Angst-gut (unspezifisch) sowie Traurigkeit-gut (unspezifisch; jeweils hellgrau unterlegt) auf. Die weiteren Kombinationen traten nicht oder kaum auf (Tabelle 4). Der Chi-Quadrat-Test war hoch signifikant ($\chi^2_{(48,143)} = 92.70$, $p > .000$).

Tabelle 4: Emotionskombinationen insgesamt als Spezifikation von „gemischt"

		negative Emotion									
		Schlecht (unsp.)	Angst	Traurigkeit	Schlechtes Gewissen	Moralisch unspez.	Enttäuschung	Mitleid	Scham	Wut	Gesamt
positive Emotion	Gut (unsp.)	57	6	7	4	2	4	0	0	11	91
	Freude	11	3	3	13	1	2	0	1	2	36
	Stolz	2	0	1	0	0	0	0	0	1	4
	Hoffnung	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1
	Zufriedenheit	1	1	1	0	1	0	1	0	1	6
	Motivation	0	1	0	1	0	0	0	0	0	2
	Ehrlichkeit	1	2	0	0	0	0	0	0	0	3
Gesamt		72	14	12	18	4	6	1	1	15	143

Bei der Analyse der spezifizierten Emotionen getrennt nach Handlungsentscheidung zeigten sich Unterschiede in den Emotionskombinationen, die unter „gemischt" spezifiziert worden waren. Wurde im Selbsturteil eine unmoralische Entscheidung getroffen (Versprechen brechen resp. den potenziellen Kunden anlügen resp. das überschüssige Wechselgeld behalten), fanden sich folgende Emotionskombinationen: In der *Motorrad*-Vignette wurden vier negative (schlecht, schlechtes Gewissen, moralisch unspezifisch, Enttäuschung) und drei positive Emotionen (gut, Freude, Zufriedenheit) angegeben, was 12 mögliche Emotionskombinationen ergibt. Dabei wurden am häufigsten schlechtes Gewissen-Freude resp. gut (unspezifisch)-

schlecht (unspezifisch) miteinander kombiniert (grau hinterlegt; Tabelle 5), während die weiteren möglichen Kombinationen nicht oder kaum auftraten. Der Chi-Quadrat-Test war signifikant ($\chi^2_{(6,12)} = 20.33$, $p = .002$).

Tabelle 5: Emotionskombinationen *Motorrad*-Vignette – Versprechen brechen

		negative Emotion				
		Schlecht (unspezifisch)	Schlechtes Gewissen	Moralisch unspezifisch	Enttäuschung	Gesamt
positive Emotion	Gut (unspezifisch)	4	1	0	1	6
	Freude	0	5	0	0	5
	Zufriedenheit	0	0	1	0	1
Gesamt		4	6	1	1	12

In der *Kunden belügen*-Vignette wurden vier negative (schlecht, Angst, schlechtes Gewissen, Scham) und vier positive Emotionen (gut, Freude, Stolz, Motivation) angegeben, was 16 mögliche Emotionskategorien ergibt. Dabei wurden am häufigsten gut (unspezifisch)-schlecht (unspezifisch) miteinander kombiniert (grau hinterlegt; Tabelle 6), während die weiteren möglichen Kombinationen nicht oder kaum auftraten. Der Chi-Quadrat-Test war nicht signifikant ($\chi^2_{(9,15)} = 12.60$, $p = .181$).

Tabelle 6: Emotionskombinationen *Kunden belügen*-Vignette – Kunden belügen

		negative Emotion				
		Schlecht (unspezifisch)	Angst	Schlechtes Gewissen	Scham	Gesamt
positive Emotion	Gut (unspezifisch)	6	0	0	0	6
	Freude	1	2	2	1	6
	Stolz	1	0	0	0	1
	Motivation	0	1	1	0	2
Gesamt		8	3	3	1	15

In der *Wechselgeld*-Vignette wurden vier negative (schlecht, Angst, schlechtes Gewissen, moralisch unspezifisch) und zwei positive Emotionen (gut, Freude) angegeben, was acht mögliche Kombinationen ergab. Dabei wurden am häufigsten gut (unspezifisch)-schlecht (unspezifisch), schlecht (unspezifisch)-Freude sowie schlechtes Gewissen-Freude miteinander kombiniert (grau hinterlegt; Tabelle 7), während die weiteren möglichen Kombinationen nicht oder kaum auftraten. Der Chi-Quadrat-Test war nicht signifikant ($\chi^2_{(3,23)} = 3.74$, $p = .291$).

Tabelle 7: Emotionskombinationen *Wechselgeld*-Vignette – Wechselgeld behalten

		negative Emotion				
		Schlecht (unspezifisch)	Angst	Schlechtes Gewissen	Moralisch unspezifisch	Gesamt
positive Emotion	Gut (unspezifisch)	7	0	1	1	9
	Freude	6	1	6	1	14
Gesamt		13	1	7	2	23

Im Fall des Fällens einer moralischen Entscheidung, also gegen den Regelbruch, zeigte sich folgendes Bild bezüglich der Emotionskombinationen in den verschiedenen Vignetten. In der *Motorrad*-Vignette wurden sechs negative (schlecht, Angst, Traurigkeit, schlechtes Gewissen, Enttäuschung, Wut) und vier positive Emotionen (gut, Freude, Stolz, Zufriedenheit) angegeben, was 24 mögliche Kombinationen ergab. Dabei wurden am häufigsten gut (unspezifisch)-schlecht (unspezifisch) und gut (unspezifisch)-Wut kombiniert (grau hinterlegt; Tabelle 8) und etwas weniger häufig gut (unspezifisch)-Traurigkeit (hellgrau hinterlegt). Die weiteren möglichen Kombinationen traten nicht oder kaum auf. Der Chi-Quadrat-Test war nicht signifikant ($\chi^2_{(15,44)} = 18.00$, $p = .263$).

Tabelle 8: Emotionskombinationen *Motorrad*-Vignette – Versprechen nicht brechen

		negative Emotion						
		Schlecht (unspez.)	Angst	Traurig-keit	Schlechtes Gewissen	Enttäu-schung	Wut	Gesamt
positive Emotion	Gut (unspez.)	16	1	4	1	2	10	34
	Freude	1	0	0	0	2	2	5
	Stolz	0	0	1	0	0	1	2
	Zufrieden-heit	1	1	0	0	0	1	3
Gesamt		18	2	5	1	4	14	44

In der *Kunden belügen*-Vignette wurden sechs negative (schlecht, Angst, Traurigkeit, Enttäuschung, Mitleid, Wut) und fünf positive Emotionen (gut, Freude, Hoffnung, Zufriedenheit, Ehrlichkeit) angegeben, was dreißig mögliche Kombinationen ergab. Dabei wurden am häufigsten gut (unspezifisch)-schlecht (unspezifisch) und gut (unspezifisch)-Wut kombiniert (grau hinterlegt; Tabelle 9) und etwas weniger häufig gut (unspezifisch)-Angst, gut (unspezifisch)-Traurigkeit sowie Freude-Traurigkeit (hellgrau hinterlegt). Die weiteren möglichen Kombinationen traten nicht oder kaum auf. Der Chi-Quadrat-Test war signifikant ($\chi^2_{(20,32)} = 39.21$, $p = .006$).

Tabelle 9: Emotionskombinationen *Kunden belügen*-Vignette – Kunden nicht belügen

		negative Emotion						
		Schlecht (unspez.)	Angst	Traurig-keit	Enttäu-schung	Mitleid	Wut	Gesamt
positive Emotion	Gut (unspez.)	14	5	3	1	0	1	24
	Freude	0	0	3	0	0	0	3
	Hoffnung	0	1	0	0	0	0	1
	Zufrieden-heit	0	0	1	0	1	0	2
	Ehrlichkeit	0	2	0	0	0	0	2
Gesamt		14	8	7	1	1	1	32

In der *Wechselgeld*-Vignette wurden zwei negative (schlecht, schlechtes Gewissen) und vier positive Emotionen (gut, Freude, Stolz, Ehrlichkeit) angegeben, was acht mögliche Kombinationen ergab. Dabei wurden am häufigsten gut (unspezifisch)-schlecht (unspezifisch) kombiniert (grau hinterlegt; Tabelle 10Tabelle 10) und etwas weniger häufig schlecht (unspezifisch)-Freude (hellgrau hinterlegt). Die weiteren möglichen Kombinationen traten nicht oder kaum auf. Der Chi-Quadrat-Test war nicht signifikant ($\chi^2_{(3,12)}$ =.78, p =.854).

Tabelle 10: Emotionskombinationen *Wechselgeld*-Vignette – Wechselgeld nicht behalten

		negative Emotion		
		Schlecht (unspezifisch)	Schlechtes Gewissen	Gesamt
positive Emotion	Gut (unspezifisch)	6	1	7
	Freude	3	0	3
	Stolz	1	0	1
	Ehrlichkeit	1	0	1
Gesamt		11	1	12

4.4 Diskussion

Insgesamt, d.h. über die Vignetten und Handlungsentscheidungen hinweg, wurden am häufigsten gemischte Emotionen attribuiert, gefolgt von positiven und negativen. Dieses Bild bestätigte sich bei der *Motorrad*- und der *Kunden belügen*-Vignette. Aus entwicklungspsychologischer Sicht lässt sich daraus folgern, dass junge Erwachsene in ihrer Auseinandersetzung mit hypothetischen, moralrelevanten Situationen, in welchen eine moralische Regel einem persönlichen Bedürfnis gegenüberstand, sich selbst v.a. gemischte Emotionen zuschrieben resp. angaben, dass sie erwarten würden, gemischte Emotionen zu empfinden. Dies ist ein Hinweis darauf, dass junge Erwachsene die vorweggenommenen emotionalen Konsequenzen für sich selbst insofern differenziert beurteilten, als sie ein Bewusstsein dafür zeigten, dass sie sich nicht einfach gut oder schlecht fühlen würden, sondern, wären sie in der Realität mit einer derartigen Situation konfrontiert, eine Mischung aus positiven und negativen Emotionen erwarten würden. Damit wird der Komplexität der Situation und dem moralischen Konflikt Rechnung getragen

(vgl. Nunner-Winkler/Sodian 2020): Sich gut fühlen, wenn man eine Regel befolgt und sich trotzdem auch schlecht fühlen, weil man ein persönliches Bedürfnis nicht befriedigen oder einen persönlichen Gewinn nicht erzielen konnte. Ein Versprechen nicht zu brechen, bedeutet also auch, das Motorrad für weniger Geld verkaufen zu können. Einen potenziellen Kunden nicht zu belügen, bedeutet ebenfalls, einen wichtigen Auftrag zu verlieren. Umgekehrt bedeutet ein Versprechen zu brechen, das Motorrad für mehr Geld verkaufen zu können resp. einen potenziellen Kunden zu belügen, dass man einen wichtigen Auftrag ausführen kann. Es wird also – unabhängig von der Entscheidungsrichtung – jeweils beiden Aspekten auf der emotionalen Ebene Rechnung getragen. Damit würden diese Befunde einen weiteren Hinweis darauf geben, dass im Laufe der Entwicklung die zunehmende Koordination von moralischem Wissen und Emotionswissen dazu führt, dass moralische und moralrelevante Situationen differenzierter beurteilt und einer Regelbrecher:in nicht nur negative, sondern gemischte Emotionen attribuiert werden.

Bei der *Wechselgeld*-Vignette, der passiven Versuchungssituation, hingegen wurden am meisten positive Emotionen attribuiert, gefolgt von gemischten und negativen, was ein erster Hinweis darauf ist, dass diese Vignette auf der emotionalen Ebene anders beurteilt wird. Sie bezieht sich – anders als die beiden anderen Vignetten – auf eine positive Pflicht; bis zum Moment, wo der/die Protagonist:in das Wechselgeld in der Hand hielt, bestand keine Absicht, sich unrechtmäßig zu bereichern (Gutzwiller-Helfenfinger/Perren, 2021). Im Fall des Regelbruchs bezeichnen positive Emotionen möglicherweise die Freude, das gute Gefühl darüber, mehr Geld zu haben. Im Fall der Regeleinhaltung können sie sich auf den Stolz und die Zufriedenheit beziehen, der Versuchung widerstanden und das moralisch Richtige getan zu haben. Die unterschiedliche Beurteilung könnte u.a. darauf zurückzuführen sein, dass solche passiven moralischen Versuchungssituationen die handelnde Person weitgehend von ihrer Verantwortung für einen (möglichen) Regelbruch entbinden, da die Situation unvorhersehbar und ungeplant war und erst der Fehler der Verkäuferin bei der Herausgabe des Wechselgelds dazu führte, dass überhaupt eine Versuchungssituation entstehen und ein Regelbruch möglich werden konnte. Die moralische Qualität des Konflikts scheint weniger ambivalent, da man (falls man das Geld behält) nicht gezielt, geplant und absichtlich eine moralische Regel verletzt hat und die Natur der involvierten Norm scheinbar dazu geführt hat, dass bereits auf der emotionalen Ebene unterschiedliche Emotionen jeweils am häufigsten attribuiert wurden).

Diese möglichen Anzeichen für eine Situationsspezifität moralischer Entscheidungsmuster (z.B. Heinrichs et al. 2020) zeigt sich auch in der jeweiligen Handlungsentscheidung. So wird die Regel am seltensten bei der *Motorrad*-Vignette gebrochen und am häufigsten bei der *Wechselgeld*-Vignette. Eine mögliche Erklärung liegt darin, dass die in der Motorrad-Vignette enthaltene Norm einen sehr hohen Verpflichtungsgrad aufweist, da einem Kunden ein Versprechen gegeben wurde. Es wurde also ein mündlicher Vertrag abgeschlossen, womit auch eine rechtliche Konnotation ins Spiel kommt. In der *Kunden belügen*-Vignette existierte kein solcher Vertrag. Beide Vignetten bezogen sich jeweils auf eine negative Pflicht und proaktive Regelbrüche, während die *Wechselgeld*-Vignette sich auf eine positive Pflicht und ungeplante Regelbrüche bezog. Positive Pflichten (z.B. jemandem in Not helfen) beinhalten einen geringeren Verpflichtungsgrad als negative (z.B. nicht stehlen) (Gutzwiller-Helfenfinger/Perren 2021),

und gerade im Fall eines nicht geplanten Regelbruchs kann ein solcher – hier das Wechselgeld zu behalten – als weniger schlimm konstruiert resp. interpretiert werden. Damit würde der in der Vignette abgebildete Verpflichtungsgrad sich in einem entsprechend hohen Anteil an Handlungsentscheidungen zur Regeleinhaltung widerspiegeln.

Die Spezifizierungen der gemischten Emotionsattributionen zeigen, dass insgesamt meist gleichviele oder mehr negative Emotionskategorien abgedeckt wurden als positive, unabhängig von der Entscheidungsrichtung. Außer bei der unmoralischen Handlungsentscheidung (Regelbruch) in der *Motorrad*-Vignette wurde die Emotionskombination gut (unspezifisch)-schlecht (unspezifisch) am häufigsten generiert, wobei in ersterer die Kombination schlechtes Gewissen-Freude nur knapp häufiger generiert wurde als gut-schlecht. Dies zeigt möglicherweise, dass in moralrelevanten hypothetischen Situationen insgesamt das attribuierte gemischte Emotionserleben oft eine niedrige Granularität („granularity“) aufweist, dass also eher ein unspezifisches oder diffuses Emotionserleben für einen selbst erwartet wird (Selbsturteil). Beim genaueren Hinsehen, wenn also nach Vignetten und Handlungsentscheidung unterschieden wird, ändert sich dieses Bild zum Teil: Bei moralischer Handlungsentscheidung wurden für die *Motorrad*- und die *Kunden belügen*-Vignette jeweils mehr (v.a. mehr negative) Emotionen spezifiziert als bei unmoralischer Handlungsentscheidung. Damit gab es bei diesen beiden Vignetten jeweils mehr mögliche Emotionskombinationen bei der moralischen Handlungsentscheidung als bei der unmoralischen. Gleichzeitig zeigt sich bei diesen beiden Vignetten, dass zwar die moralisch „richtige“ Entscheidung getroffen wurde, bei den gemischten Emotionen jedoch ein breiteres Spektrum an negativen als an positiven Emotionen bei den am häufigsten auftretenden Kombinationen beteiligt war. Die moralisch richtige Entscheidung zu treffen und gemischte Emotionen zu haben, bedeutete hier, sich zwar auch gut zu fühlen, aber bei den negativen Emotionsanteilen distinktere und komplexere Emotionen zu berichten als bei den positiven. Obwohl die niedrig granulare Kombination gut (unspezifisch)-schlecht (unspezifisch) immer noch die häufigste war, zeigte sich bezüglich der negativen Emotionen in Kombination mit gut (unspezifisch) eine höhere Granularität, also mit dem Einbezug von Angst resp. Traurigkeit resp. Wut. Bei der *Wechselgeld*-Vignette zeigte sich wiederum ein anderes Bild: Die Anzahl der spezifizierten Emotionen blieb gleich, jedoch verschoben sich die Anteile von positiven und negativen Emotionen, sodass die positiven bei der moralischen Handlungsentscheidung überwogen. Der Versuchung widerstanden zu haben, bedeutete, sich zwar auch schlecht zu fühlen, aber bei den positiven Emotionsanteilen distinktere und komplexere Emotionen zu berichten als bei den negativen. Entsprechend zeigte sich hier eine höhere Granularität bei den positiven Emotionen in Kombination mit schlecht (unspezifisch). Es stellt sich die Frage, ob und inwiefern eine höhere Granularität ein Anzeichen dafür sein kann, dass die entsprechende Handlungsentscheidung in der jeweiligen Vignette einen höheren Grad an Differenzierung in der Auseinandersetzung mit der moralischen Norm auslöst. Bei der *Motorrad*- und der *Kunden belügen*-Vignette würde sich dies auf die moralisch angemessene Handlungsentscheidung bei einer negativen Pflicht beziehen, wo den spezifischen negativen Emotionen beim Befolgen der Regel besonders Aufmerksamkeit geschenkt würde. Bei der *Wechselgeld*-Vignette würde sich dies ebenfalls auf die moralisch angemessene Handlungsentscheidung beziehen, jedoch bei einer positiven Pflicht, wo den spezifischen positiven Emotionen beim Befolgen der Regel Aufmerksamkeit

geschenkt würde. Interessanterweise deutet dieser Befund auf eine Kongruenz in der Ausrichtung resp. Valenz von Pflicht und Emotion hin: Eine negative Pflicht lenkt die Aufmerksamkeit v.a. auf die negativen Emotionsanteile bei den gemischten Emotionen und eine positive Pflicht mehr Aufmerksamkeit auf die positiven Emotionsanteile. Dieser Hypothese muss in weiterführenden Studien nachgegangen werden.

Insgesamt wurde am häufigsten die Emotionskombination schlecht (unspezifisch)-gut (unspezifisch) spezifiziert. Was auffällt, ist, dass nur bei den negativen Emotionsspezifikationen höhere Komplexitätsstufen mit größerer Häufigkeit erreicht wurden, mit Wut (auf sich selbst) sogar die höchste. Zudem verteilten sich die Emotionskombinationen nicht gleichmäßig, sodass gewisse Kombinationen kaum (z.B. Mitleid-Zufriedenheit) oder gar nicht auftraten (z.B. Enttäuschung-Hoffnung) und andere häufiger (z.B. Traurigkeit-gut). Dies kann als Hinweis dafür interpretiert werden, dass die negativen Emotionsanteile der gemischten Emotionen distinkter wahrgenommen werden und damit eine intensivere Auseinandersetzung mit der involvierten moralischen Norm stattfindet. Dies spricht für ein Bewusstsein über die Bedeutung der moralischen Norm und ihrer Einhaltung bei gleichzeitiger Anerkennung der Ambivalenz, dass eben dieser Norm die Befriedigung eines persönlichen Bedürfnisses gegenübersteht.

Grundsätzlich zeigt sich, dass, obwohl insgesamt 63 Emotionskombinationen spezifiziert wurden, diese sich weder innerhalb der Vignetten noch bezogen auf die Ausrichtung der jeweiligen Handlungsentscheidung gleichmäßig verteilten. Weiter zeigten die Befunde, dass die spezifizierten Emotionen meist tiefe Komplexitätsstufen aufwiesen und höhere Komplexitätsstufen bei den negativen Emotionen auftraten. Besonders erstaunlich ist die Tatsache, dass Scham und Ehrlichkeit, zwei hoch relevante moralische Emotionen von hoher Komplexität fast nie genannt wurden resp. nie in Emotionskombinationen auftraten. Einzig das schlechte Gewissen, eine hoch relevante moralische Emotion von mittlerer Komplexität, trat häufiger auf, nämlich in 18 Kombinationen, viermal mit gut (unspezifisch), 13 mal mit Freude und einmal mit Motivation. Diese Befunde sind deswegen so relevant, weil die Spezifikationen im Kontext eines Produktionsmaßes generiert wurden (Perren et al. 2012) und nicht, wie oft in der Forschung zum Happy Victimizer (und in Studie 1), im Kontext eines Reaktionsmaßes, wo eine Auswahl an Emotionen vorgegeben wird. Wenn wir davon ausgehen, dass im Kontext eines Produktionsmaßes diejenigen Emotionen konstruiert werden, die für die Proband:innen relevant und salient sind (vgl. Gutzwiller-Helfenfinger et al. 2010), bedeutet dies, dass zumindest im Kontext der hier eingesetzten hypothetischen Vignetten und bezogen auf das Selbsturteil die selbstbezogenen moralischen Emotionen Scham und Ehrlichkeit als Anteile von gemischten Emotionen keine große Bedeutung haben.

Auch Studie 2 weist einige Limitationen auf, von denen hier die wichtigsten angesprochen werden. Es handelt sich wie bei Studie 1 um eine Forschung, bei der hypothetische Vignetten zu moralrelevanten Situationen verwendet und lediglich Selbstberichtsdaten erhoben wurden. Damit ist die Generalisierbarkeit der Befunde, v.a. bezüglich der Relevanz für moralisches Handeln, eingeschränkt. Die einbezogene Stichprobe bezieht sich auf eine Kohorte von Lehramtsstudierenden der Universität Leipzig, womit keine Generalisierbarkeit der Ergebnisse auf alle jungen Erwachsenen erreicht werden kann. Weiter wurden hier nur deskriptive Resultate

berichtet, was hauptsächlich dem Umstand geschuldet ist, dass das Phänomen selber, also die gemischten Emotionen, zuerst exploriert werden sollte. Es wäre zu vereinfachend, nur von (allgemeinen) positiven und negativen Emotionen zu sprechen, da damit die Valenz und entsprechend die Bedeutungshaltigkeit der jeweiligen Emotionsspezifikationen ignoriert würde. Es sind nun vertiefte Analysen unter Einbezug der Begründungen für die Emotionsspezifikationen notwendig, um den moralischen Gehalt der jeweiligen Kombinationen von Emotionsspezifikationen genauer zu ergründen und in den Kontext der jeweiligen Vignetten und ihren je spezifischen moralischen Konflikten zu setzen.

5 Fazit und Ausblick

In den beiden berichteten Studien wurde der Frage nachgegangen, ob im Kontext moralrelevanter Situationen, die eine Handlungsentscheidung erfordern, seitens (junger) Erwachsener gemischte Emotionen attribuiert werden, wie diese sich ausprägen und wie sie mit der Qualität des jeweiligen moralischen Konflikts sowie mit der Handlungsentscheidung (Regel befolgen versus Regel brechen) zusammenhängen. In der bisherigen entwicklungspsychologischen Forschung, v.a. zum Happy Victimizer, wurde den gemischten Emotionen und ihrer Bedeutung im Kontext moralischer Urteile (und für moralisches Handeln) wenig Beachtung geschenkt (Nunner-Winkler/Sodian, 2020). In beiden Studien wurden den Proband:innen mehrere Vignetten zur schriftlichen Bearbeitung vorgelegt, die eine Handlungsentscheidung, eine Emotionsattribution sowie die Spezifizierung der attribuierten Emotion(en) erforderten. Im Rahmen vorerst deskriptiver Analysen zeigte sich in beiden Studien, dass gemischte Emotionen attribuiert wurden und dass ihre weitere Spezifikation von der jeweiligen Vignette und dem dort enthaltenen moralischen Konflikt sowie von der getroffenen Handlungsentscheidung abhängig war.

Über beide Studien hinweg hat sich gezeigt, dass Emotionen und insbesondere gemischten Emotionen in moralischen und moralrelevanten Situationen eine bedeutende Rolle zukommt. Die Attribution und Spezifizierung gemischter Emotionen weist darauf hin, dass (junge) Erwachsene solche Situationen auf der emotionalen Ebene differenziert bewerten und oft erwarten, dass ihre Handlungsentscheidungen von einem Erleben gemischter Gefühle begleitet sind, welche den verschiedenen Aspekten der gegebenen Situation und deren (moralischer) Bedeutungshaltigkeit Ausdruck verleihen. Dies bedeutet auch, dass das Verständnis moralischer Emotionen als spontan auftretende und „eindeutige“ Indikatoren moralischer Motivation (Nunner-Winkler/Sodian 2020) in die eine oder andere Richtung – als Bevorzugung eigener Interessen vor dem moralisch Richtigen oder umgekehrt – im (jungen) Erwachsenenalter möglicherweise revidiert werden muss. Unter Bezugnahme auf Minnameiers Erklärungsansätze stellen sich damit u.a. folgende Fragen: Wenn bestimmte Begründungsmuster bzw. Entwicklungsstufen damit einhergehen, dass sich Personen trotz Regelübertritt *gut* fühlen (Stufe 2A), wie lässt sich dann das Auftreten gemischter Gefühle erklären? Wie geht ein Individuum im Kontext inferentieller Prozesse mit Konflikten und Entscheidungsunsicherheiten um, wenn also widersprüchliche Emotions- und Motivationslagen vorliegen, wie dies im Auftreten gemischter Gefühle sichtbar wird? Wie kann das Individuum zu seiner Selbstverpflichtung finden, wenn

emotionale Faktoren – als Träger von Bedeutungshaltigkeit und Wertung – keine Berücksichtigung finden? Wie wägt ein Individuum – gerade im Falle innerer Konflikte – aufgrund rein rationaler Überlegungen seine situationsbezogenen, individuellen Präferenzen und die möglichen antizipierten Sanktionen gegeneinander ab, wenn wiederum emotionale Faktoren der Bedeutungsgebung ausgeschlossen werden? Wie können sich Präferenzen – als Resultat von Vergleichs- und Bewertungsprozessen – frei von emotionalen Faktoren herausbilden?

Für eine Weiterführung unseres gemeinsamen Diskurses aus der Perspektive der Moral- und Entwicklungspsychologie ist gesorgt. Die beiden Studien zeigen zudem die wirtschafts- und berufspädagogische Relevanz der Diskussion. Wir haben neue Befunde zum HVP in wirtschaftlich relevanten Kontexten, bei Berufstätigen im Einzelhandel und bei Lehrkräften aufgezeigt und sind insofern gespannt, wie die Fragestellungen nach moralischem Entscheiden und Handeln in Versuchungssituationen Diskussionen und Forschung in dieser "Heimatdisziplin" Gerhard Minnameiers anregen können.

Um die Bedeutung des HVP und damit auch die handlungsleitende Funktion und Relevanz von Emotionen im Vergleich zu kognitiven Urteilsstrukturen bzw. Verhaltenspräferenzen unter Sanktionsbedingungen gerade und v.a. in *beruflichen Kontexten* besser zu verstehen, braucht es weiterführende Forschung. Wir verbleiben gespannt, ob es dazu kommen wird, gemeinsam mit Gerhard Minnameier unser langgehegtes Vorhaben zu realisieren, an einem gemeinsamen Datensatz eine konkurrierende Hypothesenprüfung vorzunehmen.

Literatur

Aksan, N./Kochanska, G. (2005): Conscience in childhood: Old questions, new answers. In: Developmental Psychology, 41, 506-516.

Arsenio, W. F./Kramer, R. (1992): Victimizers and their victims: Children's conceptions of the mixed emotional consequences of moral transgressions. In: Child Development, 63, H. 4, 915-927.

Arsenio, W. F./Lover, A. (1995): Children's conceptions of sociomoral affect: Happy victimizers, mixed emotions, and other expectancies. In: Killen, M./ Hart, D. (Eds.): Morality in everyday life: Developmental perspectives. Cambridge, 87-128.

Berrios, R./Totterdell, P./ Kellett, S. (2015): Investigating goal conflict as a source of mixed emotions. In: Cognition and Emotion, 29, H. 4, 755-763.

Bonowski, T./Minnameier, G. (2022): Morality and trust in impersonal relationships. Journal of Economic Psychology 90 (2022) 102513.

Döbert, R./Nunner-Winkler, G. (1983): Moralisches Urteilsniveau und Verlässlichkeit. Die Familie als Lernumwelt für kognitive und motivationale Aspekte des moralischen Bewusstseins in der Adoleszenz. In: Lind, G./Hartmann, H. H./Wakenhut, R. (Hrsg.): Moralisches Urteil und soziale Umwelt. Weinheim, 95-122.

Dunning, D./Fetchenhauer, D./Schlösser, T. (2017): The varying roles played by emotion in economic decision making. In: Current Opinion in Behavioral Sciences, 15, 33-38.

Eisenberg, N. (2000): Emotion, regulation, and moral development. In: Annual Review of Psychology, 51, 665-697.

Gutzwiller-Helfenfinger, E./Gasser, L./Malti, T. (2010): Moral emotions and moral judgments in children's narratives: Comparing real-life and hypothetical transgressions. In: New Directions for Child and Adolescent Development, 129, 11-31.

Gutzwiller-Helfenfinger, E./Heinrichs, K. (2020): The Happy Victimizer Pattern in adulthood: State of the art and contrasting approaches: Introduction to the Special Issue. In: Frontline Learning Research, 8, H. 5, 1-4.

Gutzwiller-Helfenfinger, E./Latzko, B. (2020): Happy Victimizing in Emerging Adulthood: Reconstruction of a Developmental Phenomenon?. In: Frontline Learning Research, 8, H. 5, 47-69.

Gutzwiller-Helfenfinger, E./Perren, S. (2021): Tempted to join in or not? Moral temptation and self-reported behaviour in bullying situations. In: British Journal of Developmental Psychology, 39. H. 1, 98-124.

Harris, P. L. (2008): Children's understanding of emotions. In: Lewis, M./Haviland-Jones, J./ Barrett, L.F. (Eds.): Handbook of emotions (3rd ed.). New York, 320-331.

Heavey, C. L./ Lefforge/ N. L./ Lapping-Carr, L. (2017): Mixed emotions: toward a phenomenology of blended and multiple feelings. In: Emotion Review, 9, H. 2, 105-110.

Heinrichs, K. (2005): Urteilen und Handeln – Ein Prozessmodell und seine moralpsychologische Spezifizierung. Frankfurt a. M.

Heinrichs, K./Gutzwiller-Helfenfinger, E./Latzko, B./Minnameier, G./Döring, B. (2020): Happy-Victimizing in adolescence and adulthood – Empirical findings and further perspectives. In: Frontline Learning Research, 8, H. 5, 5-23.

Heinrichs, K./Kärner, T./Reinke, H. (2020): An action-theoretical approach to the 'Happy Victimizer' Pattern – Exploring the role of moral disengagement strategies on the way to action. In: Frontline Learning Research, 8, H. 5, 24-46.

Heinrichs, K./Minnameier, G./Latzko, B./Gutzwiller-Helfenfinger, E. (2015): „Don't worry, be happy"? – Das Happy-Victimizer-Phänomen im berufs- und wirtschaftspädagogischen Kontext. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 111, H. 1, 32-55

Heinrichs, K./Schadt, C./Weinberger, A. (2019): Moralische Entscheidungen in beruflichen Kontexten – Empirische Befunde und Perspektiven für die berufliche Bildung. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 4, 14-18.

Hoffman, M. L. (2000): Empathy and moral development. Implications for caring and justice. New York.

Jansma, D./Malti, T./Opdenakker, M. C./Van Der Werf, G. (2018): Assessment of anticipated emotions in moral transgressions. In: European Journal of Psychological Assessment, 34, H. 2, 111-126.

Kreibig, S. D./Gross, J. J. (2017): Understanding mixed emotions. Paradigms and measures. In: Current Opinion in Behavioral Sciences, 15, 62-71.

Krettenauer, T./Montada, L. (2005): Entwicklung von Moral und Verantwortlichkeit. In: Asendorpf, J. B. (Hrsg.): Soziale, emotionale und Persönlichkeitsentwicklung. Göttingen, 141-189.

Krettenauer, T./Malti, T./Sokol, B. W. (2008): The development of moral emotion expectancies and the happy victimizer phenomenon: A critical review of theory and application. In: European Journal of Developmental Science, 2, 221-235.

Krohne, H.W./Egloff, B./Kohlmann, C.-W./Tausch, A. (1996): Untersuchungen mit einer deutschen Version der „Positive and Negative Affect Scale“ (PANAS). In: Diagnostica, 42, H. 2, 139-156.

Larsen, J. T. (2017): Introduction to the Special Section on Mixed Emotions. In: Emotion Review, 9, H. 2, 97-98.

Malti, T./Keller, M. (2010): The development of moral emotions in a cultural context. In: Arsenio, W. F./Lemerise, E. A. (Eds.): Emotions, aggression, and morality in children: Bridging development and psychopathology. Washington DC, 177-198.

Malti, T./Ongley, S. F. (2014): The development of moral emotions and moral reasoning. In: Killen, M./Smetana, J. (Eds.): Handbook of moral development. New York, 163-183.

Minnameier, G. (2000): Strukturgenese moralischen Denkens – Eine Rekonstruktion der Piagetschen Entwicklungslogik und ihre moraltheoretischen Folgen. Münster.

Minnameier, G. (2005): Wissen und inferentielles Denken (Reihe Konzepte des Lehrens und Lernens. Bd. 13). Frankfurt a. M.

Minnameier, G. (2012): A cognitive approach to the ‘happy victimiser’. In: Journal of Moral Education, 41, H. 4, 491-508

Minnameier, G. (2016a): Rationalitat und Moralitat – Zum systematischen Ort der Moral im Kontext von Präferenzen und Restriktionen. In: Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik, 17, 259-285.

Minnameier, G. (2016b): Moralische Motivation und ökonomische Rationalität – eine Verhältnisbestimmung. In: Minnameier, G. (Hrsg.): Ethik und Beruf – Interdisziplinäre Zugänge. Bielefeld, 73-90.

Minnameier, G. (2018): Reconciling morality and rationality – Positive learning in the moral domain. In: Zlatkin-Troitschanskaia, O./Wittum, G./Dengel, A. (Eds.): Positive learning in the age of information (PLATO) - A blessing or a curse? Wiesbaden, 347-361.

Minnameier, G. (2019): Moral im Beruf: Individuelle Beruflichkeit und moralische Kompetenz. In: Seifried, J./Beck, K./ Ertelt, B.-J./Frey, A. (Hrsg.): Beruf, Beruflichkeit, Employability. Bielefeld, 117-135.

Minnameier, G. (2020): Explaining Happy Victimizing in Adulthood – A Cognitive and Economic Approach. In: Frontline Learning Research, 8, H. 5, 70-91.

Minnameier, G./Schmidt, S. (2013): Situational moral adjustment and the happy victimizer. In: European Journal of Developmental Psychology, 10, 253-268.

Minnameier, G./ Heinrichs, K./ Kirschbaum, F. (2016): Sozialkompetenz als Moralkompetenz – Wirklichkeit und Anspruch? In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 112, H. 4, 636-666

Nunner-Winkler, G./Sodian, B. (1988): Children's understanding of moral emotions. In: Child Development, 59, 1323-1338.

Nunner-Winkler, G./Sodian, B. (2020): Moral emotions and moral motivation beyond childhood: Discussion to the Special Issue. In: Frontline Learning Research, 8, H. 5, 92-104.

Ong, A. D./Zautra, A. J./Finan, P. H. (2017): Inter- and intra-individual variation in emotional complexity. Methodological considerations and theoretical implications. In: Current Opinion in Behavioral Sciences. 15, 22-26.

Perren, S./Gutzwiller-Helfenfinger, E./ Malti, T./Hymel, S. (2012): Moral reasoning and emotion attributions of adolescent bullies, victims, and bully-victims. British Journal of Developmental Psychology, 30, 511-530.

Tangney, J. P./Stuewig, J./Mashek, D. J. (2007): Moral emotions and moral behavior. In: Annual Review of Psychology, 58, 345-372.

Watson, D./Stanton, K. (2017): Emotion blends and mixed emotions in the hierarchical structure of affect. In: Emotion Review, 9, H. 2, 99-104.

Weyers, S./Sujbert, M./Eckensberger, L. (2007): Recht und Unrecht aus kindlicher Sicht. Münster.

Zitieren dieses Beitrags

Gutzwiller-Helfenfinger, E./Heinrichs, K./Schadt, C./Latzko, B. (2022): Eine nicht triviale Frage: Braucht es Konstrukte der Emotion und Motivation, um das Happy Victimizer Pattern zu erklären? In: *bwp@* Profil 7: Perspektiven wirtschafts- und berufspädagogischer sowie wirtschaftsethischer Forschung. Digitale Festschrift für Gerhard Minnameier zum 60. Geburtstag, hrsg. v. Hermkes, R./Bruns, T./Bonowski, T., 1-35. Online: https://www.bwpat.de/profil7_minnameier/gutzwiller-helfenfinger_etal_profil7.pdf (12.05.2023).

Die Autor*innen

Prof. Dr. EVELINE GUTZWILLER-HELFENFINGER

Pädagogische Hochschule Schwyz

Zaystrasse 42, 6410 Goldau (Schweiz)

eveline.gutzwiller@phsz.ch

www.phsz.ch/ausbildung/dozierende/eveline-gutzwiller/

Prof. Dr. KARIN HEINRICHS

Pädagogische Hochschule Oberösterreich

Kaplanhofstraße 40, 4020 Linz (Österreich)

karin.heinrichs@ph-ooe.at

https://pro.ph-ooe.at/karin-heinrichs

CHRISTIAN SCHADT

Universität Hohenheim, Institut für Wirtschaftspädagogik 560 B

Fruwirthstraße 47, 70599 Stuttgart

christian.schadt@uni-hohenheim.de

https://wipaed.uni-hohenheim.de/67393

Prof. Dr. BRIGITTE LATZKO

Universität Leipzig, Erziehungswissenschaftliche Fakultät

Marschnerstraße 31, 04109 Leipzig

latzko@uni-leipzig.de

https://www.erzwiss.uni-leipzig.de/personenprofil/mitarbeiter/prof-dr-brigitte-latzko

Anhang

Tabelle 11: Mittelwerte spezifizierter Emotionen in der Reisekostenvignette bezogen auf die verschiedenen Muster moralischen Entscheidens

	HV-Patterns Situation Reisekosten							
MW (SD) PANAS Items	PHV	MHV	NV	MUV	PHM	MHM	NM	MUM
wohl N	3.1 (1.2) 30	2.1 (0.8) 27	1.6 (0.8) 22	0.8 (1.0) 6	3.8 (0.6) 73	2.6 (0.8) 18	2.8 (0.9) 10	2.0 1
Zufrieden N	3.0 (0.7) 30	2.4 (0.9) 27	1.5 (1.0) 22	1.0 (0.6) 6	3.6 (0.7) 70	2.6 (0.9) 18	2.4 (0.8) 11	1.0 1
Entschlossen N	3.1 (0.8) 30	2.4 (0.9) 27	1.7 (1.0) 22	1.3 (0.8) 6	3.4 (1.0) 69	2.5 (0.9) 18	2.7 (0.9) 10	3.0 1
Stolz N	1.4 (1.4) 29	1.1 (1.1) 27	0.6 (1.0) 2	0.0 (0.0) 6	2.8 (1.4) 66	1.4 (1.0) 18	1.2 (1.1) 10	1.0 1
Beschämt N	0.3 (0.7) 30	0.7 (0.7) 27	1.0 (0.8) 22	1.8 (1.2) 6	0.1 (0.4) 66	0.2 (0.7) 19	0.3 (0.9) 10	2.0 1
Schuldig N	0.2 (0.5) 29	0.6 (0.7) 27	1.0 (0.8) 22	2.2 (1.0) 6	0.1 (0.4) 67	0.0 (0.0) 18	0.0 (0.0) 10	0.0 1
Bekümmert N	0.4 (1.0) 30	0.8 (1.0) 27	0.9 (0.9) 22	1.8 (1.0) 6	0.1 (0.4) 66	0.3 (0.8) 18	0.1 (0.3) 10	1.0 1
Unsicher N	0.4 (0.7) 29	0.9 (1.0) 26	1.5 (1.1) 22	2.0 (0.9) 6	0.2 (0.7) 66	0.2 (0.4) 18	0.1 (0.3) 10	0.0 1